

# Correspondent.

**Bezugspreis vierteljähr. 1 Mk., monatl. 35 Pf.**  
bei Vorzahlung von vierzehn Ausgaben; bei Bestellung im Voraus von vierzehn Ausgaben in der Stadt und auf dem Lande außerdem Postzuschlag; durch die Post 1,20 Mk., außer 42 Pf. Beleggeld. Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Sonntagen und Feiertagen. — Redaktionen unter Umständen ist nur mit beifolgender Postkarte gestattet. — Alle Rückgaben unentgeltlich. Einlagen werden nur für feste Verbindlichkeiten.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
8seitig. Illustr. Unterhaltungsblatt  
m. neuest. Romanen und Novellen.  
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.  
mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für die eins. Zeile über deren Raum für Merseburg und umherliegendem 10 Pf. für fremde Anzeigen 20 Pf., auswärts pro Zeile 20 Pf. im Restamt 40 Pf. Bei längerem Satz entsprechende Staffeltage. Gebühr für Gerichten und überörtlich. Für Nachrichten und Offertenannahme besondere Vereinbarung mit Redaktion. Beleggeld für Briefkasten. Besondere Vereinbarung für größere Werbeflächen nur am Tage vorher. Letztere Anzeigen bis höchstens 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vorrätig.

Nr. 241.

Dienstag den 14. Oktober 1913.

40. Jahrg.

## Das Problem des Panislamismus.

Über den Begriff des Panislamismus ist während der Balkankriege viel gesprochen und geschrieben worden, und man erinnert sich auch der Reichstagsverhandlungen, in denen Herr v. Bethmann Hollweg über die Gefahren der panislamistischen Bewegung sprach. Immerhin herrscht noch viel Unklarheit über die Bedeutung des panislamistischen Problems, und wir nehmen daher gern Anlaß zu einer Studie, die der deutsch-russische Schriftsteller Axel Schmidt in der Monatschrift „Die Tat“ veröffentlicht hat und die „Der sterbende Panislamismus“ überschreibt.

Schmidt behauptet darin, es sei unrichtig, den Panislamismus als eine politisch-nationalistische Strömung darzustellen. Sein Ursprung sei vielmehr religiös-kultureller Natur. Die Begründer des Panislamismus sei niemand anders als eine Deutsche. Dem genialen Blick der Kaiserin Katharina II., einer Prinzessin aus dem Hause Jerbst, sei es vorbehalten gewesen, zu erkennen, daß muslimische Pläne auf das Schwarze Meer und den Zugang zum Mittelmeer durch die Hilfe der Balkanvölker eine wesentliche Erleichterung erfahren könnten. Sie wußte zu diesem Zweck den Ruf der Befreiung der orthodoxen Brüder vom türkischen Joch in den Balkan hinein, wobei sie sich vor allem an zwei nichtslawische Völker — Rumänen und Griechen — wandte, weil diese damals die kulturell fortgeschrittensten waren. Muslimische Propaganda mußte den Übergang der orthodoxen Balkanvölker zum Islam zu Vorparatendiensten für seine politischen Ziele. Denn nicht die Befreiung der Balkanvölker war der Zweck der Kämpfe, sondern die Eroberung einer besonderen uralten Grenze und die freie Durchfahrt durch die Dardanellen. Erst sehr allmählich, so zeigt Schmidt im weiteren Verlauf seiner Darlegungen, fiderde das Interesse für die orthodoxen Brüder auch ins russische Volk hinein, bis es dank der großartigen agitatorischen Tätigkeit des Volkstribünen Skatow in den 70er Jahren zu der bekannten Volksbewegung kam, die schließlich zum russisch-türkischen Kriege vom Jahre 1877 führte. Von hier an kompliziert sich die panislamistische Bewegung, indem sich verschiedene neue Einflüsse bemerkbar machten, ohne jedoch jemals die kirchliche Grundlage erschüttern zu können. Einerseits wurde der Gegenstand des Slaventums gegen den europäischen Westen stärker betont, andererseits wurde versucht, die Idee des Panislamismus auch auf Polen und Tschechen auszuweiten. Die Panislamisten wollten von den westlichen Ideen nichts wissen und bekämpften im Namen der nationalen Eigenart die Europäisierung Rußlands unter dem Zeichen: Orthodorie, Selbstherrlichkeit und Volkstum. Die orthodoxe Kirche ist eben nicht nur das Bindemittel für alle ostslawischen Völker, sondern auch der Träger ihrer spezifischen Kultur.

Der Versuch, die Zusammenfassung aller Slaven, nicht nur benachigten auf dem Balkan, zu betreiben, mißlang jedesmal und mußte mißlingen, weil die beiden mächtigsten slawischen Stämme nach den Russen, die Polen und die Tschechen, nicht von Wozang, sondern von Rom entscheidend beeinflusst worden sind. Beide gehören trotz alles Gerades über allslawisches Gemeinamietungsgefühl viel mehr zum Westen als zum Osten. Die allslawischen Kongresse sind daher glatt gescheitert. Zwischen Polen und Russen besteht nicht nur eine jahrhundertelange Feindschaft wegen der Vorherrschafft, ihre kulturelle Entwicklung ist zudem auf ganz verschiedenem Boden gewachsen. Schmidt wagt daher die Behauptung, daß sich trotz aller trennenden Momente Polen und Deutsche eher verständigen könnten als Polen und Russen. Ebenso liege es mit den übrigen Westslaven, die alle bis auf die Ruthenen der römisch-katholischen Kirche angehören. Es bedürfe schon des ganzen bürokratischen Angehörigkeits Völkereichs, aber auch Freundschaft, um diesen kulturellen Gegensatz nicht politisch auszunutzen.

Von diesen allgemeinen Betrachtungen aus kommt Schmidt zu den letzten Ereignissen auf dem Balkan,

zeigt, wie tief sich Ferdinand von Bulgarien in die slavische Seele eingelebt hatte, als er bei Ausbruch des Krieges den Kreuzzug gegen den Islam predigte, und meint, jetzt, wo die türkische Macht in Europa zusammengebrochen sei, sei auch der Panislamismus in sich zusammengebrochen; war doch sein Ziel erreicht. Da es aber nur negativer Natur war, so gerieten sich die bisherigen Verbündeten nur zu leicht über die Verteilung in die Haare. Auch hierbei zeigte es sich, daß das kirchliche Element durchaus im Vordergrund stand. Erschien ihnen doch eine kirchlich verschiedenes geistliche Bevölkerung innerhalb eines Staates als so unmöglich, daß sie sofort mit Feuer und Schwert in den neu eroberten Gebieten gewaltsame Bekehrungen betrieb. Der Versuch einiger Theoretiker, dem Panislamismus jetzt eine antigermanische Grundlage unterzulegen, kam nach Schmidt nicht gelingen: „Denn nicht zwischen Slaven- und Germanentum geht die Trennungslinie, sondern mitten durch die slavischen Völker, deren byzantinische und römische Hälften niemals ein Ganzes bilden können, weil ihre kulturelle Entwicklung die einen nach Osten und die anderen nach Westen weist.“ Man sieht, daß der gute Kenner russischen und slavischen Wesens eine vom deutschen Standpunkt aus gesehen optimistische Auffassung über die panislamistische Bewegung hat, und wir können nur wünschen, daß er mit seiner Darstellung recht behält.

## Die Heuchelei der Ueberschuhzöllner.

Es ist wirklich ein Hochgenuss, so schreibt die „Frankfurter Zeitung“, die Urteile der deutschen Hochzöllner über die amerikanische Zollermäßigung zu lesen. Erst kam, vor einigen Wochen, der Geschäftsführer des Zentralverbandes Deutscher Industrieller und prophezeite dem amerikanischen Wirtschaftsleben so glänzende Wirkungen der Tarifreife, daß man ihn künftighin stets als Kronzeugen für eine gleiche Reformpolitik in Deutschland wird anführen dürfen. Und jetzt kommt die „konservative Korrespondenz“ und offenbart ein solches Verständnis für die Bedürfnisse der Konsumenten wie der verarbeitenden Industrie, daß man sich beinahe in die Zeiten vor 1879 zurückverlegt glaubt, in denen die Konservativen mit dem Getreide bauenden Grundbesitz an der Spitze, noch radikale Freihändler waren. Das konservative Organ schreibt nämlich:

Mit der teilweise Übertragung der übertrieben hohen Schutzgölle bedachte man lediglich, die dem Konsum auferlegte drückende Last einer monopolistisch gearteten Produktion zu erleichtern. keineswegs aber der ausländischen Industrie einen Steigbügel hinzuhalten, damit sie auf Kosten der heimischen Arbeit ein hohes Maß besteuern könnte. Die von der demokratischen Partei unter Führung Wilsons im Wahlkampf zugesagte Tarifrevision war hauptsächlich gegen die Auswüchse gerichtet, von denen das eigene Wirtschaftsleben infolge des aufreizenden Gebahrens der Krustmagnaten bedroht war. Der Bewögerung der verarbeitenden Industrien durch die künstliche Verteuerung der Rohmaterialien sowie der Schröpfung der minder bemittelten Volksklassen durch die ungehörliche Steigerung der Preise für notwendige Konsumartikel soll ein Kiegel vorgehoben werden, indem die Einfuhr einer Reihe von Rohstoffen und Lebensmitteln für Zollfrei erklärt wird. Der amerikanischen Industrie wird dadurch ein Dienst erwiesen, und die Bevölkerung sieht wenigstens den guten Willen, einer Verbilligung der Lebenshaltung für den Fall von Ringbildungen in Landesproduktion den Weg zu ebnen.

Es gehört schon ein gutes Quantum Abgebrühtheit dazu, so über eine Zollermäßigung im Ausland zu urteilen und dann im selben Atem zu erklären, für Deutschland gelte das alles nicht! Die deutschen

Verarbeiter und Verbraucher leiden unter dem gleichen Übel der Verteuerung, wie die Vereinigten Staaten. Und deshalb muß man verlangen, daß auch bei uns jetzt endlich ein Schritt zum Abbau der längst nicht im heutigen Umfange nötigen Hochgölle getan werde, eine Reduktion, die doch wenigstens das schlimmste beseitigt. Die Konservativen freilich wollen nicht einmal die Aufhebung der Futtermittelgölle gubeen. Sie sind eben die ersten Freunde des Volkes und der Bauern im besondern.

## Frankreich und Spanien.

### Pisón über die Präsidentenreise.

Über die Bedeutung der Reise des Präsidenten Poincaré erklärte der französische Minister des Auswärtigen, Pisón, in Cartagena einem Berichterstatter folgendes:

„Die Madrider Reise des Präsidenten, welche sich an die Londoner Reise angeschlossen, sowie die von König Georg V. veranlaßte Entsendung eines Kriegsschiffes nach Cartagena sind neue Beweise für die engen, freundschaftlichen Beziehungen, welche in der gleichen Richtung zwischen England, Spanien und Frankreich vereinigt. Der allgemeine Friede in Europa kann daraus gewiß nur Nutzen ziehen. Was die besonderen Interessen Frankreichs anbelangt, so sind sie zu offenkundig mit dieser Politik verknüpft, als daß es notwendig wäre, sie eigens hervorzuheben.“

Diese Erklärung ist so allgemein und so vorsichtig abwiegend gehalten, daß man in ihr die Feststellung eines ungetrübten diplomatischen Erfolges nicht erblicken kann. Den Worten Pisóns ist das Geänderte der eigenen Schwäche deutlich anzusehen.

### Das Urteil der Pariser Presse.

Das einzige größere französische Blatt, das rückhaltlos den französischen Mißerfolg eingesteht, ist der „Intransigent“.

„Wie man ersieht, hat sich absolut in unseren Beziehungen zu Spanien nichts geändert. Man hatte von einer Wiedereinführung Spaniens in das europäische Konzert gesprochen und wollte dieses Wiedereintreten durch eine Militärkonvention und durch eine Handelsverhandlung unterbreiten. Weder das eine noch das andere scheint geübt zu sein, und aus dem allen ist nur eine allgemeine Mißstimmung geboren worden. Der Wortlaut der Note wie der des Kommunique erlauben keine doppelte Auslegung. Es geht aus ihnen lechlig hervor, daß sich nichts Neues durch die Reise Poincarés ereignet hat.“

Die anderen Zeitungen sprechen ihre volle Zufriedenheit mit dem erreichten „Erfolge“. So schreibt das „Journal“: „In der Frage des Mittelmeer-Gleichgewichts schließt sich Spanien öffentlich der französisch-englischen Gruppe an. Dieser Verbindungsstrich zwischen Gibraltar und Toulon war unabweislich.“ Ähnlich meint der „Excelsior“: „Die Flottenaufhebung von Cartagena bedeutet einen öffentlich gültigen Pakt, eine Triple-Entente im Mittelmeer.“

Der „Matin“ weist förmlich: „Die Reise Poincarés ist der Markstein für den Beginn der französisch-spanischen oder richtiger englisch-französisch-spanischen Entente cordiale.“

Die „Petite République“ schreibt: „Wir wissen nunmehr, daß die Entente nicht bloß in Marokko, sondern auch in Europa in der allgemeinen Politik der beiden Regierungen ihre Anwendung finden wird.“

Die „Kantone“ zieht auch Deutschland in ihre Betrachtungen: „Wird Deutschland die Weisheit besitzen, dieses unvermeidliche Ereignis ohne Retriminationen hinzunehmen? Wir hoffen es. Wenn Deutschland sich darüber ärgern sollte, hätte es unrecht.“

**Deutschenwechsel zwischen Poincaré und dem König von Spanien.**

Paris, 11. Okt. Präsident Poincaré hat von König des „Bidrot“ an den König von Spanien, der sich an Bord der „España“ befand, ein Punkte telegramm geschickt, in dem er dem König, der Königin und der Nation seinen Dank für den so aufständigen und freundschaftlichen Empfang und für die herzlichen, Frankreich gegenüber bezugten Gefühle ausdrückt und den herzlichsten Wünschen Frankreichs für den König, die Königin und Spanien Ausdruck verleiht. Der König sprach durch Ausspruch im Namen Spaniens und im Namen der Königin, sowie in seinem eigenen Namen aufrichtigen Dank aus und übermittelte die herzlichsten Wünsche für die Größe und das Gedeihen Frankreichs, sowie für das Glück des Präsidenten Poincaré und seiner Gemahlin.

## Die Lage auf dem Balkan.

Eine Äußerung des serbischen Ministerpräsidenten Pašić, daß Serbien aus Gründen der strategischen Sicherheit eine Verbefterung seiner Grenzen gegen Alba-

nien fordern müße, scheint in Wien einige Unruhe hervorgerufen. Das Neue Wiener Abendblatt schreibt: „In der letzten Nummer des Wiener Abendblattes, das der österreichische Ministerpräsident am Donnerstag in Wien der Regierungspartei gemacht hat, wird bemerkt, daß Herr Ratisch gesagt haben solle, Serbien werde zur Vorbereitung eines neuerlichen Einalles mehrere strategisch wichtige Positionen in Albanien besetzen. Wir können nicht glauben, daß die Regierung so leicht hat, das dies in striktem Widerspruch mit dem, was Herr Ratisch abgegebenen Erklärungen des Herrn Ratisch stände und Serbien in vollen Gegensatz zu ganz Europa bringen würde. Es könnte wohl sein, daß Herr Ratisch von der Bedeutung strategisch wichtiger Positionen an der albanischen Grenze gesprochen hätte, was selbstverständlich ein anderer wäre.“

Der „Neue Abend“ veröffentlicht einen Wiener Kommentar zu der Äußerung des Ministerpräsidenten und bemerkt dazu beiseite, Ratisch habe wohl nur pro foro interno, zur Verhütung der öffentlichen Meinung, gesprochen, die durch die albanische Aufbruchbewegung in betreffende Erregung verjetzt worden sei.

**Ernennung des albanischen Finanzministers.**  
Am 11. d. M. wurde der Abbeverat Dr. Zichalek ernannt worden. Er ist ein tüchtiges Mitglied des Reichsrates. 1878 betätigte er sich lebhaft an der albanischen Sache. Später ließ er sich als Advokat in Konstantinopel nieder, wo er sich durch seine ausgezeichneten Kenntnisse des türkischen, französischen und deutschen Rechts sowie durch seine reichen Sprachkenntnisse, die beherrschte 12 Sprachen an der Universität Wien erwarb. Er ist ein tüchtiger, der in Konstantinopel Rechtskonsulent der Deutschen Bank und der Anatolischen Eisenbahn war, wurde im vergangenen Winter wegen seines Eintretens für ein selbständiges Albanien an der Türkei auszuweisen.

**Die Haltung Ruminiens.**  
Das offizielle bulgarische Blatt „Politika“ sagt: „In der ausländischen Presse sind phantasievolle Nachrichten über die Haltung Ruminiens gegenüber den neuen Ereignissen auf dem Balkanlauf verbreitet worden. Die rumänische Regierung, welche ihre Ruhe bewahrt, glaubt an keine neue Konfiration. Diese Versicherung ist vom Ministerpräsidenten Mairescu gegeben worden und auch der König hat sich in dem in Senat abgeleiteten Krontale in diesem Sinne ausgesprochen.“

**Einberufung der Stenographen.**  
Belgrad, 11. Okt. Das Ministerrat veröffentlicht einen Erlass des Königs, durch den die Stenographen für den 14. d. zur ordentlichen Herbstsession einberufen wird. Es versteht sich, der König werde die Session mit einer Thronrede eröffnen.

**König Konstantin von Griechenland**  
ist in Saloniki eingetroffen. Am Sonnabend nahm der König an dem Marsche eine Parade über die Truppen ab. Bei dieser Gelegenheit verlas der König folgende

**Proklamation:**  
„Offiziere! Unteroffiziere! Soldaten! Ein Jahr ist verflohen, seit ihr zu den Waffen gerufen worden seid, um dem Reich der Hellenen die Freiheit zu verschaffen. Während dieses Jahres hat die Nation in euren kurzen Periode die Grenzen des hellenischen Staates in einem Maße erweitert, das alle Hoffnungen übersteigt hat, und auf dem Altar des Vaterlandes alles geopfert, Euer Leben, Euer Blut und Euer Gehirne. Nach dem großen Gefahren, Mühen und Leiden kommt ihr Euch jetzt mit vollem Recht auszuweisen, aber ich bedarf Eurer noch, um das zu sichern, was ihr mit so viel Opfern erworben habt. Ihr werdet mich wohl verstehen, meine Waffenossen, und deshalb bleibt ihr, trotz der großen Schwäche, Euer heimatlichen Stätten wiederzusehen, die Hellenen und ungeschützten Wälder Eures Königs und Eures Vaterlandes. Ich freue mich, wieder inmitten einer solchen Armee zu weilen.“

Der König war Gegenstand begeisterter Ovationen. Im Sonntag begab sich der König in das Innere des Landes.

**Die westbulgarische Frage entschieden.**  
Aus unrichtiger türkischer Quelle wird gemeldet, daß die Frage der westbulgarischen Angelegenheit in Bulgarien sich nicht verwickelt, alle Rechte der Muehmanen zu respektieren. Die Unterpräfekten und Gehilfen der Gouverneure werden Muehmanen sein, die Gendarmen werden der einheimischen Bevölkerung entnommen werden.

**Ein neuer Angriff der Albaner.**  
Cetinje, 12. Okt. In anstehenden Stellenungen eingegangenen Meldungen berichten, daß die Albaner in geteilt unverschieden mit überlegenen Kräften die ganze montenegrinische Front von Gornje bis Dubrava angegriffen haben. Es entwickelte sich heftige Kämpfe, die noch andauern. Die Montenegriner erlitten beträchtliche Verluste aus Gornje. Man hält die Angriffe für Centre des Vizekönigs von Albanien. Zur und Misa Vens, die von den Serben bei Prizren und Dubrava auseinandergedrängt worden waren.

**Auswechslung der Repräsentationen des türkisch-bulgarischen Friedensvertrages.**  
Konstantinopel, 12. Okt. Der Großvezir und der bulgarische Delegierte Tschew haben heute nachmittag die Auswechslung der Repräsentationen des türkisch-bulgarischen Friedensvertrages vollzogen.

**Die Nordwest-Albanische Situation.**  
Schrift in ihrer Wochenendausgabe: „In Athen ist im Anfang dieser Woche der türkische Delegierte für die Friedensverhandlungen mit neuen Instruktionen eingetroffen. Die Unterhandlungen über türkische Vorschläge, deren Inhalt nicht genauer bekannt ist, sind im Gange. Aus dem Umstand, daß durch ein Sultanstrafe die Demobilisierung angeordnet ist, darf man schließen, daß bei der türkischen Regierung der Wunsch die Absicht, mit Griechenland zu einer friedlichen Verständigung zu kommen, weiter besteht. Die Demobilisierung der Mächte sind nach wie vor darauf gerichtet, die friedliche Erledigung der Friedensangelegenheiten auf dem Balkan noch trübenden griechisch-türkischen Differenzen zu beseitigen. In Albanien hat die Kommission zur Festsetzung der Südgrenze über Arbeiten begonnen. Ein weiterer Schritt zur fortgeschrittenen Ordnung der albanischen Verhältnisse wird mit der Annahme der Tätigkeit der internationalen Kontrollkommission gesehen, die am 15. Oktober zusammenzutreten wird. Mit diesem Tage erlöschen dann

gleichzeitig die Funktionen, die von den Kommandanten der internationalen Marineabteilungen in Genua angesetzt werden.“

## Politische Übersicht.

**England.** Lloyd George eröffnete am Sonnabend den angefangenen Jahres der Regierung gegen den Großgrundbesitz mit einer Rede in Bedford, in der er sagte: Die Domesdayfrage und die Trennung von Staat und Kirche in Wales sind tatsächlich erledigt; mit etwas anderen Willen, die letzten Maßregeln dafür getroffen werden. Die Regierung habe den Wunsch, das Volk aus dem Glend zu erheben. Die Zeit ist gekommen, gegen die große Macht der Grundbesitzer vorzugehen. Der Minister verweilte bei den unlieblichen Verhältnissen der Landarbeiter und betonte scharf, diese müßten anständig behandelt, auf untergebracht und ihnen der Weg zum Fortschritt gebahnt werden. Das Großgrundbesitzerum stellt das größte und am wenigsten beschäftigte Monopol dar. Der größte Teil des Landes in England befindet sich in den Händen weniger Leute, die das Land zur Wildnis machen, es in einem Zustand erhalten könnten und die geistliche Vergnügen besitzen, schmerzlicher anzureizen als ein fremder Eingriff in ererbten Lande. Lloyd George übte dann an den Plänen der Unionisten zur Behandlung der Landfrage Kritik und sagte, alle diese Pläne ließen auf den Landankauf hinaus. Dem Volke oder könne nicht eine riesige Nationalkassa aufgebracht werden, um einen Willkür zu kapitalistischen Leihen Land in Europa sei sich klar darüber, daß es für Verteilungszwecke das allerwichtigste sei, eine schnelle, kräftige Bevölkerung auf der Scholle zu haben. Die Statistik zeige, daß in England der Prozentsatz des kultivierten Landes geringer sei als in irgend einem anderen Lande Europas. Der Minister ging dann auf die Lage der Arbeiter ein und erklärte, die niedrigen Löhne und die Lage der landwirtschaftlichen Arbeiter seien eine Schande für das reiche, mächtige Land.

**Niederlande.** Die Einsetzung eines Schiedsgerichts zwischen Frankreich, England und Spanien in Caserona teilnehmend sollte, ist nicht vorbereitet, das sich mit der Frage der Konfiskation von Eigentum der obengenannten Staaten angehörigen Kongregationen, die von der portugiesischen Republik erfolgt, beschäftigt ist.

**Spanien.** Der König, der Freitagabend an einem Ball im Casino in Caserona teilnehmend sollte, ist nicht an Land gegangen. Der Kommandant meldet, daß der König dem Ball wegen einer leichten Verletzung am Bein fernbleibe. Die Kammermann sind für den 25. d. M. einberufen worden.

**Perien.** Aus Naha an wird der Ausbruch von Aufruhr in Caserona teilnehmend sollte, ist nicht an Land gegangen. Die Besatzung sind geschlossen worden. In den Volksversammlungen in den Mofosen wird die Verjagung der Basken gefordert und die Rückkehr des Prinzen Salazar als Duelle sowie des Schicks. In Kerman herrscht ebenfalls Unruhe. Die Bevölkerung protestiert gegen die Bekleidung der Verwehrrmittel.

**Japan.** Das Auswärtige Amt in Tokio hat ein Communiqué über die Verhandlungen mit China betreffend die japanische Forderungen veröffentlicht. In der künftigen Angelegenheit seien die japanischen Forderungen erfüllt worden, nur auf eine Bedingung sei China nicht eingegangen, daß es jedoch noch bestanden habe. Man nimmt an, daß Japan die Entlassung Changhuanis gefordert habe, der Minister erwiderte und jetzt Gouverneur von Kiangsu ist. — Der hervorragende japanische Staatsmann Fuch Ratsua, ein aufrichtiger Freund Deutschlands, ist am Freitag im Alter von 85 Jahren nach dem Ausbruch mit dem Vaterland sehr wertvolle Dienste geleistet als Soldat sowohl wie als Politiker.

**China.** Die Antisinführung des Präsidenten Yuan Shikai am Freitag, wie schon kurz mitgeteilt, im Katho-Palast vor sich. In seiner Antrittsrede hat Yuan Shikai erklärt, daß er eine feste und heilige Politik führen werde. Er erklärte dann, das erste Prinzip der Regierung sei eine klare Definition und Befestigung der Rechtsgrundlage, Serfession und Erhaltung der öffentlichen Ordnung und danach Eingehen auf die Erfordernisse der Zeit und der Umstände. Er trat für den Fortschritt, ein systematisches Verfahren herbeizuführen, die Reformen zu beschleunigen, Kapital und Interesse, besonders auf technischem Gebiet, seien für die Erschließung Chinas von Wichtigkeit. Beim Empfang des diplomatischen Korps hielt der Doyen, der spanische Gesandte Pastor, eine Rede, in der er Yuan Shikai die Glückwünsche der fremden Vertreter auszusprechen und die Überzeugung Ausdruck verlieh, daß die auswärtigen Beziehungen unter der Präsidentschaft Yuan Shikais noch hergestellt werden würden. Der Gesandte sagte hinzu, daß die genaue Beobachtung der Verträge und Gebrauchs nicht nur den Frieden Chinas und die Stabilität der Republik, sondern auch die Erfüllung des Bestimmens Chinas fördern werde, zu welcher beizutragen die fremden Nationen ein Interesse hätten. In Erwiderung auf die Anrede des Gesandten gab Yuan Shikai eine Erklärung über seine Regierungsgründungsab.

**Nordamerika.** Über die Schreckensherhaftigkeit des Präsidenten Sueria wird gemeldet: In einem Telegramm aus Mexico zufolge sind 10 Abgeordnete, die eine Resolution unterzeichnet hatten, in der erklärten, sie würden, falls das Verschwinden von Abgeordneten sein Ende nähme, die Kammer auflösen lassen und ihre Sitzungen irgendwo anders abhalten, der Hof ist und gelangweilt worden. Die Annahme der Resolution, die am Samstag in dem Versammlung des Senators Dominguez der fürstlich eine Rede gehalten hatte, in der er Sueria angriff, erfolgt. Am Sonnabend wurden die Verhafteten wieder freigelassen. Nach den jetzt in Mexiko vorliegenden amtlichen und privaten Nachrichten sind in Torreón Deutsche in einer Lokomotive getötet worden, die verlegt. Die Mehrzahl der Deutschen ist in Torreón zurückgeblieben. Einige sind auf dem Wege nach Monterrey und befinden sich in Sicherheit.

## Deutschland.

Berlin, 13. Okt. Der Kaiser ist am Sonnabend nachmittag aus Jagdsitz Hubsitz nach dem Neuen Palais zurückgekehrt. Das Kaiserpaar besuchte am

Sonntag in Begleitung der Prinzessin Viktoria Luise den Gottesdienst in den Communis beim Neuen Palais. Heute (Montag) geht der Kaiser mit seinem Gefolge die Reise nach Trier, Trier, Gerolstein, Bonn und Leipzig angetreten. Prinz Ernst August von Cumberland ist Sonnabendabend vom Anhalter Bahnhof nach Gumbinnen abgereist.

— (Prinz Leopold von Bayern) hat mit seinem Sohne, dem Prinzen Konrad, am Freitagabend eine mehrtägige Reise nach Deutsch-Italien angetreten.

— (Prinz Friedrich Leopold (Sohn) von Preußen) befindet sich dem am königlichen Kommissar gefassten Geheimen Regierungsrat Prof. Dr. Reinhardt des Abiturienten räumen.

— (Der esch-lothringische Landtag) soll der „Straßburger Post“ zufolge am 8 oder 10. Januar 3. eröffnet werden. Als größte Vorlage wird dem Landtag nur die Steuerreformvorlage zugehen, die aber im Gegensatz zu dem vorigjährigen Entwurf mit Rücksicht auf die jüngsten Steuererfahrungen mit Ergänzung zur Einkommensteuer statt der Ertragssteuer die Vermögenssteuer vorschlägt.

— (Der Minister der öffentlichen Arbeiten v. Breitenbach) ist nach der Rheinproving abgereist.

(Handelsminister Dr. Sydow), der in Begleitung des Geheimen Verwaltungsrats Hagen in Gumbinnen war, hat Sonnabend vormittag mit mehreren Vertretern der Regierung, des Magistrats, der Hamburg-America-Linie, des Norddeutschen Lloyds und der Emdener Verkehrs-Gesellschaft die im Bau begriffene neue Auswandererhalle der Hamburg-America-Linie, den Hafen, die Kabinen und die von der Hamburg-America-Linie benutzten Anlagen besichtigt. Am Montag begibt sich der Minister nach Barmen.

— (Zur Wahrung der deutschen Interessen in Marokko) ist, wie die „König. Ztg.“ berichtet, den von Deutschen in Marokko mehrfach geäußerten Wünschen entsprechend die Entsendung eines Konsularischen Beamten nach Marrakech beschlossen worden, und der bisherige Hilfsarbeiter im Auswärtigen Amt, Legationsrat Morath, ist dazu ausersehen, die in Marrakech neu einzurichtende Behörde zu leiten. Er begibt sich in diesen Tagen über Tanger auf seinen Posten.

(Beider Reichstagesversammlung in Dresden) die durch den Tod des sozialdemokratischen Abgeordneten nach Marzallisch beschlossen worden, und der bisherige Hilfsarbeiter im Auswärtigen Amt, Legationsrat Morath, ist dazu ausersehen, die in Marrakech neu einzurichtende Behörde zu leiten. Er begibt sich in diesen Tagen über Tanger auf seinen Posten.

## Lufschiffahrt.

**Neue Marinelufschiffe.**  
Berlin, 11. Okt. Die von einer Berliner Korrespondenz verbreitete Nachricht, die Marinewerft habe zwei neue Lufschiffe in Auftrag gegeben, eines nach dem Typus eines und eines nach dem Typus eines Schiffe, deren Beschaffung mit dem Kaiserhof in Aussicht genommen ist, ist durch den Tod des sozialdemokratischen Abgeordneten nach Marzallisch beschlossen worden, und der bisherige Hilfsarbeiter im Auswärtigen Amt, Legationsrat Morath, ist dazu ausersehen, die in Marrakech neu einzurichtende Behörde zu leiten. Er begibt sich in diesen Tagen über Tanger auf seinen Posten.

**Ein Flug über die Ostsee.**  
Der Fluglehrer ist Sonntag morgen 8 Uhr 30 Minuten in Zepherus mit Hauptmann Reumann, dem kommandierten Leiter der Luftschule des Deutschen Flottenverbandes, als Piloten aufsteigen und nach 4 Stunden 23 Minuten reiner Flugzeit ohne Zwischenlandung glatt in Kopenhagen gelandet. Reiterer benutzte zu seinem Flug eine Original-Entwicklungs-100 PS Gasmotoren-Verwechse und integralen Schwanz, wie sie auch der Flieger Friedrich zu seinem Rundflug Berlin-Berlin-London-Berlin benutzt hatte. Bis zum Weere wurde der Flug von Reiterer in einer Durchschnittshöhe von 700 bis 800 Metern zurückgelegt. Über dem Meerere flücht der Flieger größere Höhen auf. Der Höhenmesser zeigte 1500 Meter. Bei seiner Landung wurde Reiterer von den Dänen sehr herzlich begrüßt. Eine große Anzahl dänischer Flieger und Offiziere mit ihrem Willkomm. Reiterer bedankte sich durch einen nachmaligen Auftrieb, bei dem er Kopenhagen in 1400 Meter Höhe glatt überflog. Die dänische Marineoffiziers-Gesellschaft ließ dem Flieger in Anerkennung seiner Leistung einen Ehrenbesuch überreichen. Am Anstich davon wurde der Flieger von der dänischen Marineverwaltung für morgen zu einem Probeflug eingeladen.

**Ein Unfall Selbstmord.**  
Aus Mailand, 11. Oktober, meldet der Draht: Der Wettbewerb der Wasserflüge bei Como wurde gestern mit einer Probe des Söghliffes, des schnellsten Fluges vom Wasser und des schnellsten Aufstieges vom Wasser und vom Lande beendet. Bei der letzten Probe, an der Hirth beteiligt war, verstarb die Hirth seines Apparates in dem vom Regen aufgeweichten Boden. Der Apparat tippte um und wurde schwer beschädigt. Den 1. Gelanpreis in Höhe von 10 000 Lire erhielt Garas, den 2. mit 5000 Lire Fischer und den 3. mit 3000 Lire Chemant. Hirth erhielt zwei Nebenpreise, den 1. von 2500 Lire und den 2. von 1500 Lire.

**Schiffskatastrophe auf dem Atlantischen Ozean.**  
Bereits in der Sonntagsnummer konnten wir über die Katastrophe, die eine Wagnis war, berichten. Heute liegen folgende ausführliche Meldungen vor:

**Einzelheiten.**  
London, 12. Okt. „Evening News“ melden aus Hingham, als der Dampfer „Carmania“ den drahtlosen Hilferuf des „Boltarna“ empfing, legte er sich mit Vollauf in Bewegung und machte wagnis Anoten gegen





Populär wie Keine

Jasmatai Dubec

anerkannt beste 2 1/2 Pf. Cigarette!

Georg A. Jasmatai Akt. Ges. Dresden, größte deutsche Cigarettenfabrik

Prima Speise-Kartoffeln empfiehlt Frau G. Schwanitz, Kreuzstraße 8.

Delikates Pflaumenmus, selbst einest. z. gekundeter und billiger Brotbelag, sollte auf keinem Frühstückstisch fehlen.

ff. Dreifel- u. Heidelbeeren mit gar. reiner Raffinade eingekocht, sowie

ff. Sauerkohl u. saure Gurken empfiehlt billigst A. Speiser.

Hochfeines Pflaumenmus, ff. Senf- und saure Gurken

ff. Sauerkohl empfiehlt C. Tauch, Preussersstr. 4.



Kronen-Brot

empfehlen gut und billig Walter Lange, meißner Delgrube 4.

Moderne Haararbeiten, Zöpfe u. Unterlagen

in allen Farben und Preisen vorrätig.

Otto Stiebritz, Damen-Frisier-Salon, Gottbarbstr. 32.

Illuminations-Lämpchen

hält 3 1/2 Pf. vorrätig Kurt Arius, Brühl 4.

Matulatur für Tapezierer billiger

Jeder Posten wird abgegeben Merseburger Correspondent.

Zeichnungen auf Mark 150 000 000 Rgl. Ungarische steuerfreie 4 1/2 %ige Staatsanleihe von 1913, fällig am 1. April 1916, zum Kurse von 87, 95, 80 % nominat prozissionsfrei bis zum Mittwoch den 15. Oktober cc. entgegen

Vorschuss-Verein zu Merseburg. Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Illuminations-Lämpchen

100 Stück Mark 3,50

(Brenndauer ca. 2 1/2 Stunden), bei Mehrabnahme bedeutend billiger, liefert Fritz Leberl, Burgstraße 18.

Alle Magen- u. Darmleidende, Zuckerfranke, Blutzucker usw. essen, um zu gesundem, das echte Kaffeebrot, Simonsbrot, versehen mit Streifenband und schwarz-weiß-roter Schutzmarke. Sies ist echt und frisch zu haben bei Lebensmittelhaus P. Kögel, Sömale Str. 9. Frisch gebacken, Kleine Ritterstraße 8.

Prof. Zanders (Hüttersche) höhere Privatkabenschule, Halle 24, Friedrichstr. 24. Vorschule bis Untersekunda all. Schulgatt. Vorbereitg. z. Einj.-Freiw. Examen. Schulgeld 200-400 M. Pens. von 700 M. an Prosp d. Dir. Prof. Zander.

Zum Schulanfang

empfehle 3 grosse billige Posten

Knaben-Anzüge

In neuesten Formen und Farben, nur bestbewährte haltbare Qualitäten.

Serie I farbig und blau Mk. 3<sup>00</sup>

Serie II neueste Farben Mk. 4<sup>50</sup>

Serie III Prinz Heinrich- u. Sport-Formen Mk. 7<sup>00</sup>

Schul-Hosen mit und ohne Leibchen, aus Resten gearbeitet von Mk. 1<sup>20</sup> ab.

Otto Dobkowitz, Entenpl. 9.

Aufruf

Die Feier des 100-jährigen Geburtstages der Schlacht bei Leipzig soll in Merseburg durch einen Festschmaus

mit anschließenden Gruppenfeiern am Freitag den 17. Oktober d. J. begangen werden.

Um auch den Bürgern, die einer dergleichen Innung oder einem Vereine nicht angehören, die Teilnahme an dieser Gedenkfeier zu ermöglichen, werden diese hierdurch aufgefordert, sich bei dem Schriftführer des Ausschusses, Herrn Redakteur Fr. Köhner hier (Merseburger Correspondent) zu melden. Meldeschluß Mittwoch den 15. Oktober.

Wir bitten, hiervon recht ausgiebigen Gebrauch zu machen. Merseburg, den 6. Oktbr. 1913.

Der Ausschuss, Thiele, Dr. Zaube, Fr. Köhner.

Flechte

Ich war am Leibe mit einer Flechte

behaftet, welche mich durch das ewige Jucken Tag und Nacht peinigte. In 14 Tagen hat Zander's Patent-Medizinal-Seife das Übel beseitigt. Diese Seife ist nicht 1,50 Mk., sondern 100 Mk. wert. Einz. Pf. a St. 50 Pf. (15 Weig) u. 1,50 Mk. (35 Weig, härteste Form). Dazu Judooh-Creme (a 50 u. 75 Pf. 2c.) Bei B. Riechlich, A. Rieche u. A. Apper, Drogerien.

Mache hiermit bekannt, daß ich meine Oef. und Gemüschhandlung von Güterstr. 2 nach Güterstr. 10

verlegt habe. Um gültige Unterstützung die bisher bittet Hochachtungsvoll Frau Brillbanke.

Der Unteroffizier Gabriel in B. schreibt: Die Anwendung Ihrer Obermeiers Medizinal-Herba-Creme bei meinem

Strophulösen Ausschlag hatte solchen Erfolg, daß ich jetzt aus dem Stationslazarett entlassen werden kann.

Herba-Seife a St. 50 Pf. 30 % verpacktes Weizenst. 1,-. Zur Nachbehandlung Herba-Creme a Tube 75 Pf., Glasdose 1,50, 3 Gass. 1,00 Pf., Droga, Parfüm, u. t. b. oder Droga, W. Riechlich, A. Rieche, Dr. Köhner, Dr. Zaube, A. Apper, Drogerie A. Apper.

Wer liebt Stedenpferd-Seife

ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisch Aussehen u. blendend schönen Teint, der gebrauchte Stedenpferd-Seife, die beste Milkenmilch-Seife, St. 50 Pf. Die Wirkung erbrödet Dada-Beim, welcher rote u. rissige Haut weiß und jammertreich macht. Tube 50 Pf. in der Dose abzugeben, bei B. Riechlich, Franz Wirtz, Fr. Köhner, B. Köhner, A. Rieche, Fr. Köhner, A. Apper, in München: in der Apothek.

Rino-Salbe hat eine langjährige Erfahrung. Flechte schnell geheilt. Verbindl. Dank. Werde sie jedermann empfehlen. E. 13. 11. E. P. Güter.

Meinen offenen Fuß hat Ihre Rino-Salbe schön geheilt. Alles andere hat nichts geschafft. Ich werde Rino-Salbe überall empfehlen. St. G., 8. 12. 11. C. K.

Rino-Salbe bewahrt bei Bein-, Haut-, Gelenk-, Fiechten-, Hautleiden, offenen Wunden, aufgesprungenen Händen. In Dosen von Mk. 1,15 und 2,25 zu haben in allen Apotheken. Achten Sie beim Einkauf auf den Namen Rino und die Firma Riechlich & Co. Weidenhüts-Dresden. Man verlange ausdrücklich „Rino“.

In der Übergangszeit u. im Winter empfehlen Ärzte und Professoren Brustbranken

als hervorragend gutes, wirklich vertrauenswürdiges Mittel. Wohlgeschmeckter Marzipan- u. Stärkeküchle (St. 60 u. 85 Pf.) mit dem. 20 Pf. d. gemischt zu trinken. Die rein natürliche Kur wirkt außerordentlich wohltuend, lösend, beruhigend und gleichzeitig kräftigend und bringt bei Sülten u. Verschleimung meist augenblicklich Erleichterung. Darsen stündlich 1 bis 2 edle Weidenhüts-Mineral-Badstücken langsam im Mund herumgeben lassen. In Rollen a 85, 50 und 85 Pf. bei A. Apper, B. Riechlich u. A. Rieche, Drogerien.

Hierzu zwei Beilagen.

Erste Beilage.

Deutschland.

(Die Bayerische Staatszeitung) veröffentlicht aus Anlass des 70. Geburts-tages des bayerischen Grafen in Berlin Grafen von und zu Berchtesgaden folgenden Artikel: Die Würdigen heraldischen Lebens und hoher Verehrung werden den bayerischen Staatsmann bei seinem Eintritt in ein neues Jahrzehnt seines an Arbeit, Verdiensten und Erfolgen reichen Lebens geleitet. Graf Berchtesgaden, der sich einer beneidenswerten geistigen und körperlichen Frische erfreut, kann an diesem Tage auf 45 Jahre hingebenden Wirkens und vorbildlicher Pflanzenerfüllung im Dienste seines Heimatstaates zurück schauen. Im Verlaufe einer gleich reichen wie glänzenden Karriere ist es ihm beschieden gewesen, in ungewöhnlich jungen Jahren an den verantwortungsvollen Posten des bayerischen Botschaften am Berliner Hofe gerufen zu werden, den schon sein Vater, ein um Bayern hochverdienter und vom kaiserlichen Hofe überaus geschätzter Diplomat, bekleidet hatte. Seit fast einem Menschenalter ist Graf Berchtesgaden in dem bedeutungsvollen und umfassenden Wirkungskreise tätig, der sich im Jahre 1880 in der Reichshauptstadt seinem durch Bildung wie staatsmännische Begabung gleich ausgezeichnetem, regem und reichem Geiste erschlossen hat. Von seinen Vertrauten seiner Herrschaft, geübt durch die Vertiefung dreier deutscher Kaiser und Könige von Preußen, hat er mit vollem Erfolge die heraldischen und inländischen Beziehungen zu pflegen vorgezogen, die die erlauchten Deutschen Mittelstand und Höfepolitiker verbinden. Als bayerischer Bevollmächtigter zum Bundesrat hat er mit unermüdlichem Eifer und hervorragender Sachkenntnis an der Erledigung der Reichsgeschäfte teilgenommen und in dem Verhältnis freundschaftlich in Vertrauen, in das er mit den fünf Kanzlern des Deutschen Reiches zu treten wußte, wiederholt das Wohl seines persönlichen Ansehens in der Entscheidung wichtiger Fragen geltend machen können. In seiner Wirksamkeit als ständeherrlichen Mitglied des Bundesrates hat er es gelangt verstanden, die entscheidende Wahrung der bayerischen Interessen mit jener Hochachtung des Reichsgesandens zu vereinigen, die im nationalen Interesse begründet ist. Ein lebenswärtiger Familien- und Mannes- und gesellschaftlicher Kreise in den Fragen der Kunst wie des gesellschaftlichen Lebens, voll seinen Humors, eine in ihrem ganzen Wesen ritterliche und vornehm Natur, eine starke und ausgeprägte Persönlichkeit hat Graf Berchtesgaden sich auch außerhalb der höchsten Stellen und diplomatischen Kreise der Reichshauptstadt heraldische Sympathien zu erwerben gewußt und geniest bevor-dies im nächsten Jahre hohe Würde. Mit den

Ereignissen der letzten drei Jahrzehnte deutscher Geschichte ist die Tätigkeit des Grafen Berchtesgaden eng verknüpft, der auf den Einwirkungstafeln dieser Epoche kraftvoller Entwicklung des Reiches sich einen Ehrenplatz gesichert hat. Seinem verdienstvollen Wirken sind fürstliche Gunstbeweise in reichem Maße beschieden gewesen. In dem Maße, an welchem weitaus seine königliche Hofeitel Prinz regent Ludwig von Bayern unter freudiger Anteilnahme des deutschen Volkes sein stiefsohnliches Geburtsfest feierte, wurde er durch gleichzeitige Vereinerung des höchsten bayerischen Ordens, des Maximilianordens, von kaiserlichen, des Schwarzen Adlerordens, in ungewöhnlicher Art und Weise geehrt. Zu seinem stiefsohnlichen Geburtsfest vereinigen sich die Grafen von Berchtesgaden, die die Pflichten und das Wirken des Grafen Berchtesgaden für Bayern und das Reich bedeuten, zu den wärmsten Glück- und Segenswünschen und zu der aufrichtigsten Hoffnung, es möchten ihm noch lange Jahre ungetrübter Schiffsahrt zum Wohle seines weiteren und engeren Vaterlandes vergönnt sein.

Volkswirtschaftliches.

(Wöchentliches Saatenlandsbericht der Preisberichte des Deutschen Landwirtschaftsrates vom 11. Oktober. Während der letzten 8 Tage hatte das Wetter einen überwiegend milden aber sehr veränderlichen Charakter. Häufige Niederschläge bestimmten zwar den Fortgang der Arbeiten, waren aber insofern auch von Nutzen, als sie den Boden lockerten, und dadurch das Aufnehmen der vielfach sehr tief stehenden Säben erleichterten. Unerwünscht war die Störung für die über Arbeitermangel klagenden größeren Wirtschaften, die noch viel Kartoffeln im Boden haben, während die Ernte dieser Frucht in kleineren und mittleren Betrieben bei dem häufigen Wetter der Vormoche meist beendet werden konnte. Das Ergebnis der Kartoffelernte, namentlich bei Verwendung neuer Züchtungen, ist im allgemeinen befriedigend, vielfach sehr gut; schwere Böden und alte abgebaute Sorten brachten weniger gute Erträge und helleweisse einen größeren Vorkauf an kranken Knollen. Die Säben haben durch das milde feuchte Wetter noch eine Gesundheitszunahme erfahren, erwarren aber vielfach weniger als der üppige Blattwuchs erwarten ließ, auch mit dem Zudergange ist man nicht immer zufrieden; das Ergebnis dürfte in vielen Bezirken nur einer schwachen Mittelernte entsprechen. Die Herbstbeobachtung war bei Eintritt des Regenwetters schon ziemlich weit vorangeschritten. Die meisten Getreide- und Futterpflanzen sind jetzt überall untergebracht, während die Aussaat von Weizen erst zum Teil bewirkt und jetzt durch Regen unterbrochen ist. Für den Anfang und die Entwicklung war das milde und feuchte Wetter sehr vorteilhaft. Der frühzeitige Regen ließ jedoch nur machen die in vielen Gegenden auftretenden Schneed- und Mäuse großen Schaden, so daß häufig nachgehät werden muß. Auch der gut entwickelte Reife Alee leidet unter dieser Plage. Herbstfütter ist reichlich vorhanden. Die abgemieteten Weizen geben bei der herrschenden Witterung noch eine gute Weide.

(Die Kommission zur Prüfung der Verhältnisse im Vieh- und Fleischhandel ist, wie wir hören, zum 28. d. Mts. zu einer Sitzung eingeladen. Es wird ihr das Ergebnis der Verhandlungen von 180 Sachverständigen, das inzwischen im Reichsamt des Innern zu einer systematischen Zusammenfassung verarbeitet ist, unterbreitet werden. Die Kommission sieht unter dem Vorsitz des Staatssekretärs des Innern Delbrück, ihr gehören 30 Mitglieder aus den verschiedenen Interessentengruppen, der Landwirtschaft, des Viehhandels und des Fleischgewerbes, sowie Parlamentarier und Vertreter der Kommunalverwaltungen an. Die Kommission wird zu beschließen haben, welche Vorschriften etwa zur Abstellung vorhandener Mängel im Vieh- und Fleischhandel zu machen sind. Sie wird fernerhin entscheiden, ob es angebracht erscheint, die Gutachten der Sachverständigen zu veröffentlichen.

(Zum neuen amerikanischen Zolltariff wird der „Klein. Ztg.“ aus Washington gemeldet, daß die Hauptzolltariff neben internationalen auch innerpolitische Folgen zeitigen dürfte, insofern der Wert des Tariffs, Unterwood, erklärte, ihm gefiele das Beste, wie es ist, während Präsident Wilson vollständig anderer Meinung ist. Wilson wird deshalb in einer Vorkauf an den Kongress eine Abänderung empfehlen müssen, worauf der Ausschuß für Mittel- und Wege des Geleis einzutreten hat. Da aber an der Spitze dieses Ausschusses Underwood steht, so ist die Lage recht ungemütlich. Außerdem würde eine Neuverhandlung die ganze Schiffslieferungsfrage aufleben lassen, was monatelange Kämpfe verheißt.

Provinz und Umgegend.

† Delitzsch, 13. Okt. Von der kgl. Regierung zu Merseburg weißt zt. Bezugsamt Ratoblauch mit zwei Regierungssekretären zur Untersuchung der Angelegenheit her. Die Herren haben bereits festgestellt, daß Rudloff und Meley gemeinsame Sache gemacht haben. Dadurch sind je auch die Untersuchungen nur möglich gewesen. Zu einer genauen Revision, die voraussichtlich mehrere Wochen in Anspruch nehmen dürfte, kommt nächste Woche ein Richteramt vom Magistrat in Halle. Bestimmtes über die Höhe der Untersuchungen läßt sich vorher nicht sagen. Von dem ständigen Kandidaten hat man noch keine Spur. Die Verurteilung des Kontrollrats Meley, der sich erschossen hat, hat gestern stattgefunden. — In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde von den zur letzten Wahl gestellten Herren Bürgermeister Scheel (Soltau) Bürgermeister Gräbeberg (Wolpa a. Harz) und Assessor Unverfähr (Wolpa) Bürgermeister Gräbeberg zum besoldeten Beigeordneten mit dem Titel Zweiter Bürgermeister auf 12 Jahre gewählt. Die Wiederwahl des Stadtrats Friedrich zum unbesoldeten Stadtrat auf weitere sechs Jahre ist von der kgl. Regierung bestätigt worden. — Die diesjährigen Stadtverordnetenwahlen sollen im November stattfinden. Der Antrag, die Wahlen nicht mehr im Stadtverordnetenversammlungsaal,

Ein Opfer.

Roman von Gräfin v. Bänaa.

(11. Fortsetzung) (Nachdruck verboten.)

„Das ist sie nicht, da sie in meinem Hüde lebt.“  
„Darum hoffe ich aus verschiedenen Gründen, daß dies nicht lange mehr der Fall sein wird.“  
„Was wollen Sie damit sagen?“  
„Sie erlangen mir wohl lieber die Antwort, Herr von Geldern! Wenn Sie etwas nachdenken, werden Sie den Grund für meinen Wunsch wohl selber herausfinden.“  
Kurt wuschelte die Garbe.  
„Ich bin überzeugt, daß Ihre Frau Gemahlin meine Verlobung gern liebt“, nahm Dergin nach einer Weile wieder das Wort. „Und sie allein kann doch außer dem Vormund in Frage kommen. Ihre Beziehungen zu Fraulein v. Hanstein sind doch nur sehr lose.“  
„Weinen Sie? Seit einem Jahr bald lebt sie bei uns.“  
„Ich sagte bereits, daß ich eher dieser Zustand ein Ende nimmt, um so lieber wird es mir sein. Ich wünsche, daß Sie, sobald unsere Verlobung veröffentlicht ist, zu meinen Verwandten geht und auch dort bleibt, bis unsere Hochzeit stattfindet.“  
„Vortrefflich ausgesagt! Vorkünftig aber ist von Verlobung keine Rede. Ehe der Konsens nicht erteilt ist, dürfen Sie sogar dieselbe nicht veröffentlichen.“  
„Das weiß ich. Ich tue lediglich die notwendigen Schritte.“  
„Am ich über Alles Vermögen zu orientieren?“  
Dem jungen Offizier stieg die Ironie über ihn ins Gesicht. „Diese Bemerkung ist sehr überflüssig. Ich sagte bereits, daß ich in der Lage bin, einen Hausstand selbst zu gründen. Alle darauf bezüglichen Fragen werde ich dem Vormund beantworten lassen. Ihre Wünsche in meinem Hause bis zu dem Termin der Veröffentlichung der Verlobung zu veröffentlichen.“  
„Das Recht, sich mein Kommen zu verbiten, steht Ihnen natürlich zu, Herr v. Geldern. In diesem Falle werde ich Sie veranlassen, unverzüglich zu meinen Eltern zu reisen.“  
Diese Wendung des Gesprächs verriet Kurt peinlich. Er biß sich auf die Lippen und versuchte einzulassen.  
„Ich bitte meine Worte nicht so streng aufzufassen. Ich will nur nicht, daß meine Schwägerin kompromittiert wird — falls aus ihrer Verlobung nichts — oder doch noch lange nichts wird.“  
„Der Fall ist unbenbar.“  
„Reineswegs. Der Vormund könnte, ebenso wie wir, mit der Einwilligung zögern. — Ich habe ja nichts da-

gegen, daß Sie zu uns kommen, Herr v. Dergin, aber wie sonst als Väter nicht, als Alles Sie erlauben. Bis der Konsens erteilt ist und die Verlobung bekannt gemacht werden darf.“  
Dergin verbeugte sich. „Dagegen kann ich vorläufig nichts sagen. Ich hoffe, Ihnen nicht oft mehr lästig fallen und Ihre Gastfreundschaft in Anspruch nehmen zu müssen! Vorkünftig muß ich mich Alles und Alles Frau Gemahlin wegen Ihren Bestimmungen fügen. Darf ich um Herrn v. Hansteins Adresse bitten? Ich werde ihm unverzüglich schreiben.“  
„Ich auch“, beschloß Kurt im Stillen.  
Bereitswillig trat er einen Zettel aus seinem Notizbuch und schrieb den letzten Wohnort des alten Herrn auf. „Vorsicht! Die frühzeitige Klagen nicht lassen, nur machen die in vielen Gegenden auftretenden Schneed- und Mäuse großen Schaden, so daß häufig nachgehät werden muß. Auch der gut entwickelte Reife Alee leidet unter dieser Plage. Herbstfütter ist reichlich vorhanden. Die abgemieteten Weizen geben bei der herrschenden Witterung noch eine gute Weide.“  
„Ich auch“, beschloß Kurt im Stillen.  
Bereitswillig trat er einen Zettel aus seinem Notizbuch und schrieb den letzten Wohnort des alten Herrn auf. Vorsicht! Die frühzeitige Klagen nicht lassen, nur machen die in vielen Gegenden auftretenden Schneed- und Mäuse großen Schaden, so daß häufig nachgehät werden muß. Auch der gut entwickelte Reife Alee leidet unter dieser Plage. Herbstfütter ist reichlich vorhanden. Die abgemieteten Weizen geben bei der herrschenden Witterung noch eine gute Weide.“  
Dergin unterdrückte einen Auszug des Unwillens. Die unglückselige Hartnäckigkeit war ihm größter Zauber, er mußte er sie aber nicht eigentlich nennen, davon, welche Gefahren Gelderns, brüderliche Liebe“ ihr bringen konnte?“  
Die Rücksicht für Irma, die sich ihm stets freundlich und seinen Wünschen geneigt zeigte, verlor sich ihm die Lippen.  
Er küßte beiden Schwestern, Abschied nehmend, die Hand und verlor sich dann nach dem Vormund.  
„Sowie ich die Antwort meines Onkels habe“, flücherte er zu ihm zu.  
„Nicht früher?“  
„Ihr Geschichten sind betrüblich.“  
„Schreib mir ihm auch, wie“, hat er leise zurid. „Nur klare Verhältnisse sind wichtig.“ Zu glaubt nicht, wie ich es erlöshe, daß ganz mein Leben werden zu können.“  
Die Gräfinchen in Alles Wangen vertiefen sich. Eine halbe Stunde waren sie etwa verlobt, und er konnte schon nicht mehr warten.  
Frau von Wangen trank endlich den erstehenen Tee. Aber den Rand der Tasse warf sie beobachtende Blicke auf das junge Paar.  
Da schien sich wirklich etwas anzuspinnen.  
„Sie sah entzündet mit ihren rosen Wangen und strahlenden Augen — ich habe, daß Kurt nicht solche lebensfrühende junge Frau hatte, statt des grauen Häufchens Geld, das dort milde und abgeplamt im Sofawinkel hockte!“

Die anderen Herren hätten ganz gerne noch bei ihrem Mühe geblieben, aber Dergin drängte zum Aufbruch. Ehe er nicht bei dem Vormund das Recht erlangt, die seine Braut zu nennen, mochte er nicht wieder nach Gladenberg kommen.  
Briele mußten Jise so lange entschuldigen. Voraus-sichtlich dauerte es ja auch nur wenige Tage, bis Sansteins Einwilligung eintrat. Welche Grund konnte er zur Verweigerung haben? Es mußte ihm im Gegenteil lieb sein, wenn seine Nichte durch eine Heirat diesen unglücklichen Verhältnissen hier entzogen wurde.  
Friedrich der alte Mann mochte wohl innerlich wissen, wie die Dinge hier lagen. Um Irma wissen dürfte ihm das auch nur im äußersten Notfall eröffnen werden.  
„Darf man gratulieren?“ fragte Rittmeister v. Enten-wort während der Fahrt. „Er leidet mit seiner Nichte Dergin ins Gesicht. „Ist das eine Miene für einen glücklichen Bräutigam?“  
Dergin zögerte eine Sekunde, dann sagte er ruhig: „Ich habe Fraulein v. Hanstein um ihre Hand gebeten. Sie hat eingewilligt, meine Frau zu werden. Ehe aber nicht die Erlaubnis ihres Vormundes da ist, wünsche ich Gelderns, daß die Sache geheim bleibt. Ich bitte also die Herren, nicht darüber zu reden.“  
„Natürlich! Stumm wie ein Felsen — keines Ehren-wort! Absolutes Stillschweigen!“ flücheln ihm die Stimmen der Kameraden entgegen.  
„Über eine Bowle gibt es morgen, Dergin, was?“  
„Wenn ihr nur immer einen Grund zum Trinken habt,“ inurte Entenwort. „Er trank aber selbst recht gern mit.“  
„Wem sein muß — meinem!“ Rittmeisterchen, Sie leben aber die Bowle an?“  
„Berrechtlich sie — sonst fänge ich mit Siegfried.“ „Trinkt euren Sudel allein.“ „frei nach Wagner!“ Ihr abnt ja alle nicht, was so eine richtige Bowle ist. Kinder — das lernt sich nicht — ebenwontig wie das Weizen! Das ist Glückseligkeit.“  
„Wo die Verlobungsbowle ist sicher, Dergin? Wärs nur mit der Braut auch erst so weit, was? Goltz alter Vormund ist oft böhsich güt. Geldern wird ihn wohl nicht gerade günstig beeinflussen.“  
„Ich wills ihm nicht raten, sich zwischen meine Braut und mich zu drängen.“ antwortete Dergin scharf.  
Die Offiziere schwiegen. Der Ton lang ließ ungemütlich, und sie waren mittlerweile zu milde für ernste Gespräche geworden.  
„Sie zog sich, nachdem sie einen zärtlichen Gutenachtkuß mit Irma getauscht hatte, rasch zurid.“  
„Sie empfand große Scham nach Alknein und Stille. Ihr Blick war so unverfroren rasch über sie gekommen.“  
(Fortsetzung folgt.)

sondern in einem größeren öffentlichen Lokale abgehalten, wurde abgelehrt, ebenso der sozialdemokratische Antrag auf Verlegung der Wahlen auf einen Sonntag. Angenommen wurde der Antrag, die Zahl der unbesoldeten Stadträte der Einwohnerzahl entsprechend von vier auf sechs und in der Stadtverordneten von 24 auf 30 zu erhöhen. — In nächstbestehender Sitzung kamen die jüngsten Vorkommnisse bei der Stadthaupt. sie zur Sprache.

† Halle, 13. Okt. In der Nacht zum 21. September fand in der Schmeerstraße und am Alten Markt eine Schlägerei statt, bei der eine Dame eine Stichwunde am Kopfe erhielt. Auf die Ermittlung des Messerstechers ist eine Belohnung von 300 Mk. ausgesetzt. — Die 25-jährige Schneiderin L. aus Böllberg trug sich schon seit längerer Zeit mit Selbstmordgedanken, weil sie für ihren Bräutigam verlassen worden war. Sie fährt jetzt gegen ihn einen Prozeß wegen Nichterfüllung des Eheversprechens. Gestern Abend befuhr das Mädchen mit einer Freundin eine in der Kronprinzenstraße wohnende Frau, um von dieser Abschied zu nehmen, da sie angeblich zu ihrer Schwester reisen wollte. Es wurde ein Treiben arrangiert und schließlich auch zum Mustieren übergegangen. Die Gastgeberin spielte dabei auf Verlangen das Lied „Es ist bestimmt in Gottes Rat.“ und die jungen Mädchen sangen dazu. Nach war das Lied nicht ausgefallen, da durchdröhnte das Zimmer ein lauter Knall und die Schneiderin L. brach sterbend zusammen. Sie hatte plötzlich einen Revolver hervorgerufen und sich eine Kugel in den Leib geschossen. Sie wurde in die Klinik gebracht, starb aber auf dem Transporte. In einem hinterlassenen Briefe gab sie Liebesgram als Grund des Selbstmordes an.

† Annaburg (Bez. Halle), 13. Okt. Die gemeldeten Unterhaltungen, die derendant der Darlehnskasse in Schlieben, Kneise, begangen hat, betragen, wie jetzt festgestellt werden konnte, 35 000 Mark. Wie aus Berlin gemeldet wird, hat der Dersendant sich dort verhaftet.

† Schlieben (Bez. Halle), 10. Okt. Der 45-Jährige alte Landwirt W. Kneise von hier, der am 8. d. Mts. in einem Hotel in der Widenstraße in Berlin abgestiegen war, wurde gestern mittag in seinem Zimmer schwer erschossen und beunruhigend aufgefunden. Ein Schußmann schaffte ihn nach dem Krankenhause im Urban, wo er bald nach seiner Aufnahme gestorben ist. Er hatte sich verweigert, doch ist der Beweggrund zu der Tat noch völlig unbekannt.

† Wittenberg, 13. Okt. Hier sind sämtliche Schneidergesellen in den Ausst. abgetreten.

† Belgern (Hb.), 13. Okt. Seit kurzem ist auch unter Schlägern der Überlandbezirk der Weimerniederung angefallen. Die Stromzuführung über die Elbe hat, um den sich schärfend betrieb der Hochwasser nicht zu stören, erhebliche technische Schwierigkeiten verursacht. Auf dem rechten Ufer mußte ein 71 Meter hoher, eiserner Turm mit einem Kostenaufwand von etwa 24 000 Mk. errichtet werden. Die Spannung bis zum Leistungsmast auf dem linken Ufer beträgt 310 Meter.

† Zeulenroda, 13. Okt. Die F. u. H. des Direktors Stock vom hiesigen Bankverein hat auch den Aufsichtsrat der Bank in eine unangenehme Lage gebracht. Die Mitglieder des Aufsichtsrats haben ihre Ämter niedergelegt. Die letzte Generalversammlung des Bankvereins in B. u. G. beschloß, den Aufsichtsrat mit 50 000 Mk. regressivehaftig zu machen. Es wurde in der Versammlung festgestellt, daß der Bankverein, so lange er bestand, nichts verdient hat, trotzdem wurde in der Bilanz ein Gewinn aufgeführt und man verteilte Dividenden und Zantienen.

† Leipzig, 13. Okt. Die Veranstaltung alter Buchhändler in Leipzig veranstaltet am 18. Oktober einen K. o. m. e. s. s., an dem Mitglieder sämtlicher deutschen Buchhändler sich beteiligen werden. Auch die österreichische Buchhändler wird mit etwa 150 Vertretern teilnehmen. Nach den Annahmen wird im ganzen auf 800 Teilnehmer gerechnet. Ebenso viele Buchhändler wird werden sich voraussichtlich an dem Zuge der Weissen Studenten, dessen Führung in den Händen der deutschen Buchhändler liegt, beteiligen. Die Spitze des Zuges wird von der Ehrgartern der prästorienden Buchhändler Ar. i. n. a. zu Leipzig gebildet.

† Leipzig, 12. Okt. Am 16. Oktober erfolgt die feierliche Überführung der Gebeine der in der Völkerschlacht gefallenen russischen Offiziere vom Leipziger Johannisfriedhof in die Gruft der neuerrichteten russischen Gedenkstätte. Die Überführung erfolgt unter den höchsten militärischen Ehrenbezeugungen in Anwesenheit des Großfürsten Cyril und der gesamten russischen Deputation. Am nächsten Tage findet dann die feierliche feierliche Einweihung des Gotteshauses statt und am 18. Oktober, unmittelbar anschließend an die Einweihung des Völkerschichtdenkmals, aus Anlaß des Namenstages des Großfürsten-Dronofolgers Alexis ein feierliches Te Deum, an dem auch der Kaiser, die deutschen Bundesfürsten, der Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand und der Kronprinz von Schweden teilnehmen werden.

† Dresden, 13. Okt. Sonnabend vormittag 11 Uhr wurde in Gegenwart des Königs, des Prinzen Johann Georg und der Retoren aller deutschen technischen Hochschulen der Neubau der technischen Hochschule in Dresden eingeweiht. Anwesend waren sämtliche Minister, Oberbürgermeister, Beamte, deren Vertreter der Staats- und städtischen Behörden, der kommandierende General und zahlreiche Abordnungen. Nach einer Ansprache des Kultusministers Dr. Wed hielt der Rektor Magnificus Geh. Hofrat Professor Dr. Förstner die

Festrede. Es folgte eine Reihe von Glückwunschanreden, worauf der Rektor eine Anzahl von Ehrenpromotionen dankte; u. a. ist Kultusminister Dr. Wed zum Dr. i. n. g. ehrenhalber ernannt.

† Chemnitz, 12. Okt. Im Hause Painsstraße 83 wurde die 22-jährige alte Handbühnenmacherin Camilla Gise Schjertner erkrankt in einem Koffe aufgefunden. Die Staatsanwaltschaft beschaffte unter Beobachtung der Bruder der Ermordeten, den 16-jährigen Arbeiter Karl Hermann Schjertner. Wie die Gemnting „Allgemeine Zeitung“ meldet, hat der Verhaftete ein volles Gesichts abgelegt.

### Unfall-Chronik.

† Göbzig (Kreis Berg), 13. Okt. Vorgespielen in der Mittagsstunde wurde in der hiesigen Mühle ein zehnjähriger Schulknabe tot aufgefunden. Er hatte sich in besungener Weise an der leergehenden Welle des im übrigen ausgeschalteten Betriebes zu schaffen gemacht, in dem er der Treibriemen auflegte, um sich von diesem hochziehen zu lassen. Wahrscheinlich sind dann seine Kleider von dem Treibriemen erfaßt und durch die Kleider erbrockelt worden.

† Dommitzsch (Kreis Torgau), 12. Okt. Hier brach nachts in dem Hause des Restaurateurs Ebenhahn auf dem Dachboden Feuer aus, das bald das ganze Haus ergriff und auch auf das Nebenhaus des Schmiedemeisters Ruge übergriff. Beide Häuser wurden zerstört. Bei dem Brande fiel die anstehende Brandbrenner der Hauses des Zimmermeisters Bussie in sich zusammen. Folge des erlittenen Schreckens und vielleicht auch durch Rauchvergiftung erkrankte die 43-jährige alte Tochter des Bussie so heftig, daß sie wenige Stunden später starb.

† Gera, 13. Okt. Sonnabend morgen entstand im benachbarten Franzental im Klopfischen Anwesen ein Schandfeuer, durch das das 7-jährige alte Sohn der Familie Klotz um das Leben. Ein benachbartes Haus wurde erheblich beschädigt.

### „Leipzig zur Zeit der Völkerschlacht“ auf der Internationalen Baufach-Ausstellung.

Vielen alten Leipzigern war eine große Freude bereitet worden durch den Wiederaufbau Leipzigs, wie es sich vor 100 Jahren ausnahm, als vor seinen Mauern die gewaltige Völkerschlacht tobte, in der das Joch der Fremdherrschaft zerbrochen wurde, als die Trümmer der französischen Arme sich in die Stadt flüchteten und deren Tote von den nachdringenden Truppen der Verbündeten in heftigen Kämpfen ertritten werden mußten.

Auf der Internationalen Baufach-Ausstellung standen gutmütig dreinblickende Stadtpalotten in ihren altertümlichen Uniformen an den nun friedlich daliegenden Ecken, die zur Gänze in die alte Stadt einblenden. Und hatte man die Tore durchschritten, so um fing einem sofort die Gemütslichkeit Alt-Leipzigs mit seinen traulichen Winkeln und Gäßchen, man empfand das Wohl des Kleinstadtlebens und der Geist der guten alten Zeit umwehte den Besucher. Auch manche historische Erinnerung wurde wachgerufen in dem alten Städtchen. Da stand das erkerterte Fürstentum, in dem so manche berühmte Gäß Leipzigs abgehten war, da erhob sich die alte Thomaskirche in ihrer ursprünglichen Schlichtheit, da war das Richterliche Hofgebäude, in dem einst die Geist. karisforfate Leipzigs sich ein Selbstbildnis gab, zu neuem Leben erwidert worden, und da stellte sich vor allen das Wahrzeichen Alt-Leipzigs, der Turm der stolzen Pleßburg wuchtig in die Höhe. Noch manche andere historische Städte war erstanden, so der Geweinliche Weinschank „Goldner Apfel“, in dem einst Wortche als junger Student, vielleicht herbeigekleidet durch den heimischen Apfelwein, das Weinschichteln klärenden Schöpfkopfs kennen lernte. Ein frohgemutes Leben und Treiben herrschte alljährlich in den angenehmen und einladenden Volkstänzen Alt-Leipzigs, in denen man so recht die sprichwörtlich gewordenen städtische Gemütslichkeit finden konnte. — Man fand die Lage der „Alten Stadt“, die wohl jedem Leipziger in der Zeit ihres Bestehens ans Herz gewachsen war, zugleich denn zugleich mit der Internationalen Baufach-Ausstellung fällt auch Alt-Leipzig, und diesmal fast immer. Da heißt es denn, die kurze Spanne Zeit, in der noch Gelegenheiten gegeben ist, den Reiz des Kleinstadtlebens auf sich einwirken zu lassen, auszunutzen und noch recht oft die alte Stadt mit ihren sagenumwundenen Häusern und den traulichen Erholungsklärten besuchen, ehe am 1. November mit ihrem Abbruch begonnen wird.

### Merseburg und Umgegend.

13. Oktober.

\*\* Nordostthüringer Turgau (Bezirk Merseburg). Die gestern abgehaltene letzte Bezirksvorturnerstunde war von 50 Vorturnern besucht. Eingeleitet wurden die Übungen durch allgemeine Stadtsprachen, denen die vorgeführten Geräteübungen sowie ein Turnen am Doppelreiß durch die Bezirksturnhalle folgten. In der sich anschließenden Versammlung im Reuen Schützenhause erstattete der Bezirksturnwart zunächst Bericht über die Bezirksvorturnerstunde. Die vier

Bezirksvorturnerstunden waren von 213 Vorturnern besucht, durchschnittlich also 60 Mann. Dann fand eine Kritik über das Gausfest statt. Die Wahl des Bezirksturnwarts und dessen Stellvertreter war einstimmig. Wiederumal zum Schluss erfolgte über die vier Bezirke Punkte nach ein lebhaftes Aussprache. Mit „Gut Heil“ schloß der Bezirkswart die Versammlung.

\*\* Die Begrüßungsausschüsse der neuen Garnison durch die hiesige Bürgerwehr am Sonnabend Abend gestaltete sich recht unterhaltsam und hinterließ die besten Eindrücke. In der „Fantenburg“ war die Teilnahme des „Bivoli“ sehr gut. Bürgermeister Dr. D. a. d. e. begrüßte hier in herzlichen Worten das 3. Bataillon und gab der Freunde der Bürgerwehr in bereiten Worten Ausdruck, die danach strebe, das was Unteroffiziere und Mannschaften in der früheren Garnison zurückgelassen haben, hier zu erleben. Mit besten Wünschen und Hoffnungen schloß der Redner, auf das Bataillon ein dreifaches Hoch auszubringen. Der Bataillonskommandeur Major v. D. a. m. b. a. d. dankte für die freundliche Begrüßung und die heutige schöne Feier und brachte der Stadt und ihrer Bürgerwehr ein dreifaches Hoch aus. Der Militärkommandeur-Beirat sprach eine feine Rede, die viel dazu beitragen, die Festimmung zu fördern. Bei angenehmer Unterhaltung und Tanz verstrichen die Stunden nur gar zu schnell, und es kam wohl allen überraschend, als das Zeichen zum Schluss gegeben wurde. In der Feier der 11. und 12. Kompanie im „Neuen Schützenhause“ hatten sich als Vertreter des Militärbezirks Stadtrat Wolf und Stadtrat Plankenburg eingeschrieben, auch mehrere Stadterordnete und Vertreter hiesiger Militärvereine waren anwesend. Das Bataillon besaß Stadtmajor v. S. e. i. n. a. Stadtrat Wolf begrüßte die Ertheilung mit feinen Worten, das Bataillon sei für die Vergebung des 3. Bataillon nach Merseburg Ausdruck und wünschte, daß das Verhältnis zwischen den einzelnen Gliedern des Bataillons und der Bürgerwehr ein recht inniges werden möge. Sein Hoch galt dem Bataillon. Major v. S. e. i. n. a. dankte dem Stadtrat Wolf für seine freundlichen Worte. Das Bataillon sei für die Stadt Merseburg als neuen Garnisonort erhalten zu haben, als einer Stadt, deren Bürgerwehr stets warm zu ihrer Garnison verbunden und in unwandelbarer Treue zu Kaiser und Reich getreten habe. Auch er gab dem Bunde Ausdruck, daß abhiesigen Bataillon und Bürgerwehr ein gutes Einvernehmen immerdar bestehen möge. Sein Hoch galt der Stadt Merseburg und deren Bürgerwehr. Mitglieder des hiesigen Bürger-Gejangvereins verbricht die Feier durch den Gesang mehrerer Lieder, die sehr beifällig aufgenommen und lebhaft applaudiert wurden. Die Beteiligung seitens der Bürgerwehr war eine zahlreiche, namentlich die Kompanie, welche auf den feierlichen Anlässen der Garnisonen eifrig das Rangheben schwingen konnten. Der Verlauf der ganzen Feier war auch hier ein recht gemüthlicher.

\*\* Im „Livoli“ hielt am Sonntag Abend der Verein ehemaliger 12. Infanterie sein Herbstfest. Die Gäste waren ab, das von Maltesern und geladenen mehrere Musikstücke, die tabellos zum Vortrage gelangten, sowie zwei Lieder, gesungen von einer Dame, deren glänzende Stimme hierbei vorzüglich zum Vortrage kam. Ein Schluß der unterhaltendsten Momente der feierlichen Abende war, das musikalische Ende, das vorzüglich gespielt wurde und den Mitwirkenden lebhaften Beifall einbrachte. Ein stotter Ball schloß sich an, der seine fröhlichen Kreise bis lange nach Mitternacht zog.

Zu dem am Sonntag Abend in den Mäulen des Gasthausens Gaiuso vom Gesellschaften „E. e. r. e. p. i. a.“ veranstalteten 20. Stiftungsfest haben sich Mitglieder und Gäste in so großer Anzahl eingeschrieben, daß der große Saal des genannten Lokals bis auf den letzten Platz besetzt war. Nach einigen Musikstücken ergriff der Vorsitzende des Vereins das Wort zu einer kurzen Begrüßungsansprache und ließ seine Worte in einem Hoch auf den feierlichen Verein ausklingen. Es ging dann die Aufführung des Volksstückes „Mit Gejang“ „Gewonnene Herzen“ über Nord und Süd“ vonstatt. Ein Eingehen auf den Inhalt des Stückes überließ sich, da der Verein dasselbe schon vor einigen Jahren einmal aufgeführt und es von jeder wohl noch wieder bekannt sein dürfte. Die Aufführung hinterließ auch diesmal wieder einen sehr guten Eindruck und brachte den darstellenden Personen einen vollen künstlerischen Erfolg; die Spielleitung hatte alle geistig inszeniert und für eine gute Wirkung der einzelnen Rollen Sorge getragen. Namentlich der zweite Akt, wo der Gejangsant im Begriff ist, seine mit ihm eingehenden Kameraden dem Feinde zu verraten, das Gewissen ihn aber schließlich davon abhält, wirkte besonders ergreifend und erschütternd. Das Publikum war sehr beifallsfreudig und spendete den maderen Darstellern wiederholt tüchtigsten Applaus. Mit einem Rundgang wurde der Ball eröffnet, an dem sich alt und jung mit gleich regem Eifer beteiligte. Erst in den frühen Morgenstunden erreichte das schon verlausene Stiftungsfest sein Ende.

\*\* In dem gestrigen Vortragsabend des Evangelischen Arbeitervereins in der „Reichstrasse“ erfreute Herr Prof. W. i. t. h. o. r. n. die sehr zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste durch einen festlichen Vortrag über das B. i. d. e. a. n. s. a. l. t. e. r. u. n. e. r. K. u. n. i. t. In seinen einleitenden Worten gab der hochgeachtete Redner zunächst eine Erklärung des so oft gebrauchten Ausdrucks: „Was ist malerisch“ und führte sodann die Zuhörer in die Zeit des 15. und 16. Jahrhunderts zurück, um durch die Erläuterung und eingehende Beschreibung von Bildern aus jener Zeit die unergreiflichen künstlerischen Schönheiten der Werke von Leonardo da Vinci, Michelangelo (b. d. Abendmahl, Sixtinische Madonna, Deckmalerei aus der Sixtinischen Kapelle usw.) vor das entzückte geistige und leibliche Auge zu zaubern und die klarenhüfte Größe jener Künstler, die alles geschildert haben, was der Mensch überhaupt leisten kann, zu beleuchten. Im 2. Teile seines Vortrages sprach Redner über die deutsche Kunst und deutsche Malerei, die Biberhubert und Jan van Eyck, Albrecht Dürer, den Zeitgenossen Luthers usw., die alle mit deutscher Gründlichkeit zu arbeiten wußten, und den Beweis geliefert haben, daß die Kunst wahrhaft ist, welche auf den Menschen zu bezaubern, zu begeistern und zu ergötzen vermag. So ist es mit der bildnerischen Kunst, der Malerei, der Bildhauerei, der Musik, der Dichtkunst. — Auf den herrlichen Vortrag waren auch die musikalischen Darbietungen eingeleitet, mit welchen Herr Domchorbrigitant Berger und Herr Hofrat Berger die Anwesenden erfreuten, der Dank für alles Gehörte war daher auch herzlich und aufrichtig. Zum Schluß

wurde darauf hingewiesen, daß Meisterbinder für das deutsche Haus zu sehr billigen Preisen vom Verlage des „Rufes“ durch die hiesigen Buchhandlungen zu beziehen sind.

\*\* Der hiesige Eisenbahn-Verein hatte am Sonnabend im Casino einen Festabend veranstaltet, der seinen Charakter durch einen Tischhilderedertrag, den Beiratsamtstag von 1813—1815 darstellend, erhielt. Der Vorsteher Marck von Beckhoben und der Armenratsh. Nr. 7 bildeten die würdige Einleitung zu dem Vortrag, den der Hofrevisor E. v. d. Sande aus Hannover übernommen hatte und vor vollen Aufreihenbeistand den Saal dicht füllenden Publikums ausführte. In drei Abteilungen mit je 100 Bildern ließ der Genannte die Ereignisse von Napoleon's nach Russland bis zur Schlacht an der Borodino, die Ereignisse von der Schlacht bei Dresden bis zur Völkerschlacht bei Leipzig und endlich die Ereignisse von der Schlacht bei Sedan bis zur Überführung Napoleons nach der Insel St. Helena an seinem Andenken vorbestehen. Der Vortrag war kurz und verständlich, die Bilder, von den bedeutendsten Kunstwerken jener Zeit abgenommen, scharf und von starker Wirkung, wobei die Ausführungen des Redners die Anwesenden in hohe Spannung versetzte. Zum Schluß erwiderte noch auf der eigenen Wand das Bild von der Kaiserproklamation in Versailles und die Portraits der Kaiser Wilhelm I. und Wilhelm II. Ein dreifaches Hoch auf den letzteren gab dem eindrucksvollen Vortrag einen dem patriotischen Geiste, der ihn durchwehte, entsprechenden Abschluß. Mit den Klängen von „Sei dir im Siegertranz“ und „Deutschland, Deutschland über alles“ beendete auch die Feste ihren dankbar aufgenommenen Part. Die weiteren Abend- und Nachstunden waren der Göttinger Liederkreis gewidmet, der von alt und jung herzlich geschildert wurde.

\*\* Abends 8 Uhr im Merseburger Alten Rathaus. Am Sonntag mittags beendete ein gewisser Dandem im hiesigen Kaffeehaus, der in den schmalen Neben im Rathsofen bereits eingesogen ist und dort in dem hübschen Heim wohnt wie ein kleiner Graf. Der freundlichen Einladung des Wirts, sich einmal seine noch im Ausbau begriffenen Kaffeehausräume anzuschauen, ward gern Folge geleistet und beide stiegen herab zu unterirdischen Gesehnen. Nicht erwidert ist es, was da geschaffen worden ist, sondern nur, daß es ein herrliches Gesamtbild darstellt, das sich in jeder Hinsicht als ein gelungenes Beispiel der Mannigfaltigkeit für jeder unerschöpfliche Erfindungen von Gästen. Von der Küche geht es stilles Stufen hinab in den unteren Kellerraum, der mit ein paar Brettern überbrückt ist, auf denen Wirt und Dandem in den Kaffeehausräumen. Aus dem Saal ins Dunkle tretend konnte man sichtlich sehen und Dandem glaubte unter den Brettern den grauen Erdboden zu erkennen und wollte in die Scheinbar nur geringe Tiefe hinabtreten. Er wunderte sich, daß der Fuß nicht gleich Boden findet, denn er hat nichts arges und läßt den Fuß weiter hinab, er muß ja, wie das Auge deutlich zu sehen meint, gleich Boden haben. Flüchtig aber fühlt er den Fuß im Wasser stehen, er hört auch den Wirt vom Grundwasser sprechen, er will zurück, — es ist ja zu tief, bei dem Versuch, sich zu halten, geht die Balance verloren und Dandem nimmt ein Bad im Rathaus-Grundbohrer, schlammigste Kräfte, er auch die Wohnung zulaufen, die Luft ist so dick, daß er nicht mehr atmen kann. Der hiesige Wirt nun ist spürt heraus aus den feuchten Fluten, um Glück unterteilt, und beide brachen in ein schallendes Gelächter aus. Schnell beide der Wirt seinen Mantel herbei und schlammig befreit.

Meine historischen Kenntnisse hat ich durch die Entdeckung einer Abendeantill im Alten Rathaus bereichert. Ein Wirtswort meinte, das sei die erste Verurteilung im neuen Kaffeehaus gewesen.

\*\* K. u. M. Sport. Im Verbandsspiel, wann am gestrigen 11. d. M. gegen den Sächsischen K. C. Sporting 2 mit 6:3. V. f. B. 3 gegen den Sächsischen K. C. Victoria mit 4:2. — Das am Sonntag ausgetragene Wettspiel der 2. Mannschaft des V. f. B. 3 gegen die 1. Mannschaft des Jugendbundes des Gewerkschafts (S. D.) endete mit einem Siege von 6:0. — Die 1. Mannschaft des V. f. B. 3 verlor mit zwei Ergänzungen gegen „Hohenzollern“ 2 in Halle mit 3:2. Die 2. Mannschaft des V. f. B. 3 spielte gegen die 4. Mannschaft des Sächsischen K. C. „Briantia“ unentschieden 2:2. Beide Spiele waren sehr interessant.

\*\* Am Sonntag vormittag stiegen am hiesigen Entenpark zwei auswärtige Adler beim Einfliegen in die Gotthardstrasse infolge falschen Ausweichens äußerst heftig zusammen. Das Vorderad des einen Fabels erlitt dabei eine sogenannte „Stumpfe“, sonst hätte der Zusammenstoß für die Beteiligten anscheinend keine weiteren Folgen.

\*\* In einem Hause der Reiffstraße ereignete am Sonntag abend drei Kinder, die von den Eltern eingeschlossen waren, dadurch in Leder gefaßt, daß beim Spielen mit einer Kochmaschine die Tischdecke, der Tisch selbst Feuer fingen und sich starker Rauch entfaltete. Ein entschlossener Mitbewohner des Hauses schlug arg gegen die gefährlichen Situation der Kleinen die Tür ein und löschte den Brand.

§ Schlopau, 13. Okt. Gestern vormittag fuhr der Landwirt und Gemeindevorsteher Sand mit seinem Knecht nach dem Felde, um Weizenkraut zu holen. Dem Knecht wurde hierbei vom Weizen der Hinterfuß zertrümmert. Er fuhr nach Werburg zum Arzt, wo ihm ein Hohenbergo angelegt wurde, mußte sich aber noch nach Halle in das Krankenhaus Bergmannsstraße begeben.

## Mücheln und Umgebung.

13. Oktober.

\*\*\* Die Anhaltischen Kohlenwerte, Grube Elisabeth bei Mücheln, gaben am Sonntag ihren Angeestellten und Arbeitern ein Bergmannsfest, verbunden mit Übergabe einer Fahne, das in allen Teilen einen vorzüglichen und harmlosen Verlauf nahm. Gegen 3 Uhr nachmittags verammelten sich die Arbeiter, darunter der Knappen-Verein in seiner kleidamen Bergmannsstraße, vor dem mit Girlanden geschmückten Verwaltungsgebäude des Wertes, umgeben von einer dichten Menschenmenge. Generaldirektor Pätzsch, Halle begrüßte zunächst die Ehrengäste und wies dann in feiner Ansprache darauf hin, daß die Verwaltung mit warmem Interesse die Wünsche der Arbeiter verfolge, so auch den, bald eine Fahne zu besitzen. Wie jedem Soldaten die Fahne das Kleinod sei, das er mit Gut und Blut ver-

teidigen müsse, sein edelstes Ideal verkörpere, so müsse auch die Fahne dem Knappen das Symbol der Pflichttreue und Kameradschaft darstellen. In treffenden, warmherzigen Ausführungen wendete sich der Redner dann an die Arbeiter selbst, sie zur Treue ermahnen; das Wohlwollen des Betriebes bedeute auch ein Wohlwollen der Arbeiter. Jeder Arbeiter könne auch an seinem Teile dafür wirken, daß die jegliche schwere Zeit des wirtschaftlichen Lebens überstanden werde. Treue Pflichterfüllung müsse von jedem Arbeiter gefordert werden. Herr Pätzsch erinnerte noch kurz an die Zeit vor 100 Jahren, an die legendäre Regierungszeit unseres Kaisers, der immer behauptet sei, daß die schwere Zeit zu überwinden nur durch einen begeisterten dreifachen Hoch auf den obersten Berggipfel, in das alle Teilnehmer einstimmen. Dann erfolgte die feierliche Enthüllung der Fahne, eine Meisterwerk der Siederkunst. Mit herzlichen Wünschen und einem dreifachen „Güld auf“ übergab der Redner diese an den letzten Direktor Kuhnmann. Dieser antwortete mit herzlichen Dankesworten unter Anerkennung der Verdienste des Generaldirektors um das Wohlergehen des Wertes und der Arbeiterschaft. Sechs Jahre bestiehe das Wert nun und es habe eine schwere Zeit durchgemacht. Schwer sei auch die jegige wirtschaftliche Krise. Da sei es die Arbeiterschaft, welche mit dazu beitragen könne, diese schwere Zeit zu überwinden nur durch ein festes Ziel. An der Überlebung werde es nicht fehlen. Jeder Arbeiter müsse erfüllt sein von treuer Pflichterfüllung und dem Bestreben, seine beste Arbeitskraft und sein bestes Können in den Dienst des Unternehmens zu stellen. Eine fröhliche Mitarbeiterschaft bis hinunter zum jüngsten Arbeiter, das sei im Interesse aller zu wünschen, an der Anerkennung werde es nicht fehlen. „Güld auf“ galt dem Generaldirektor, dem allezeit treuen Förderer des Unternehmens und hilfsbereiten Freund der Arbeiterschaft. Die einzelnen Gruppen zogen dann nach dem Spühenhaus in Mücheln und den Gasthofen in Stöbzig und Möderling, wo sich bald ein recht gefestigtes Treiben abspielte. Die Vertretung hatte in umfänglicher Weise geleistet, allem Angelegten, Arbeitern und deren Angehörigen einige fröhliche Stunden zu verschaffen. Daß ihr dies gelungen war, muß rühmlich anerkannt werden. Kein Wirtswort löste diese harmonische Feste, die eine fürzogene Wertesleitung ihrer Arbeiterschaft bereitet hatte. Für den verdient, sich besonders verdient zu haben, gehörte den beiden Direktoren Kuhnmann und Kage, für die den auch die Anerkennung nicht ausbleibt. Das Fahne, erst amercantische Fahne dürfte aber noch allen Teilnehmern recht lang im Gedächtnis bleiben.

§ Damerstoda, 12. Okt. Im Gemeindefestsaal wurde Donnerstag nacht 1 Uhr Feuer aus, ward aber bald bemerkt und mit der Gemeindefestigkeit gelöscht. Der Schaden ist nicht unbedeutlich. Aber die Entstehung des Brandes verläuft nichts fieseres.

## Wetterwarte.

B. W. am 14. Okt.: Trocken, meist hitzig, Nacht Frost und Ref. Tag in der Sonne angenehm warm, im Schatten kühl. St. Wendes Morgenebel. 15. Okt.: Trocken, annehmend bewölkt, Nacht noch kalt, Tag milder. Dem nächst, doch vielleicht erst am 16. Okt. Regen in Aussicht.

## Theater und Musik.

Stadtheater in Halle. Es sei ein nochmaliger Hinweis darauf gestattet, daß die heutige „Maoletto“-Aufführung voranschreitlich die letzte Wiederholung dieses Verles sein wird, daß ferner noch Soubrette-Abend aments zu ermahnen Preisen zu dem gesamten Verbi-Gehalt bis heute abend ausgegeben werden. Dienstag gelangt nochmals das neue Schauspiel von Ebermann „Der gute Ku“ zur Aufführung. Mittwoch wird die neue erfolgreiche Operette „Sophtlanza und Malte“ gegeben. Die Direktion des Stadtheaters hat dem Dichter Peter Wolgast die Kritiken über die hiesigen Aufführungen zugewandt und von ihm folgende Zuschrift erhalten: „Merkwürdigen Dank Ihnen und allen Mitwirkenden meines in Ihrem Theater so prächtig angeführten Volksstückes“ Freitag, 5. 10. 1913, an Peter Wolgast. „Am Dienstag des Gestern, Wolgast's Volkschauspiel, wird nur noch einmal und zwar Donnerstag zur Aufführung gebracht. Freitag „Lannhäuser“. Sonnabend als Hundertjahrfeier Kleit's „Die Hermannschlacht“.

## Sport und Leibesübungen.

Im internationalen Reiter-Turnier zu Leipzig gewann Oberleutnant von Oesterley auf Pepita den Ehrenpreis des Königs Friedrich August in der Gebrauchsprüfung um den Königspreis. Im Sackrennen, Eignungsprüfung für Jagdperde, siegte Oberleutnant von Dargt auf Aldo. Heute ereicht das Turnier sein Ende.

Beim internationalen Wettschwimmen in Magdeburg wurden am Sonntag zwei neue Weltrekorde aufgestellt.

Den Großen Preis von Karlsdorf (45 000 Mark) sicherte sich am Sonntag Herr G. Wetters The General. Die Franzosen endeten im geschlagenen Felde.

Im Preis der Winterfavoriten (40 000 Mark) in Köln war Herr A. u. C. Weinbergs Drelio erfolgreich.

## Gerechtverhandlungen.

— Urteil im Spionageprozess Kreutner. Leipzig, 11. Okt. Im Spionageprozess Kreutner und Genossen wurde um 12<sup>1/2</sup> Uhr das Urteil verkündet. Es erhielten Kreutner 4 Jahre Zuchthaus, 6 Jahre Schwerst und Stellung unter Polizeiaufsicht, Dringenberg 4 Jahre 6 Monate Zuchthaus, insgesamt 10 Jahre Zuchthaus und Stellung unter Polizeiaufsicht, Schürer 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, 6 Jahre Zuchthaus, Silvestre de Sacy 1 Jahr Gefängnis. Die Angelegten sind der ihnen im Eröffnungsbeschluss zur Zeit gelegten Verhandlungen für schuldig befunden worden. Kreutner sollte nach Dringenberg und

Schäfers bei Krupp gestohlene Zeichnungen nach dem Auslande verkaufen, insbesondere nach Frankreich. Sacy sollte ihm auf der Reise nach Frankreich als Dolmetscher dienen und wusste, daß es sich um ein Geheiß über ein künftiges künftiges Geheimnis handelte. Ehe Kreutner und Sacy ihre auf den 20. April dieses Jahres festgesetzte Abreise antreten konnten, wurden sie verhaftet.

— Kiew, 11. Okt. (Ritualmordprozess) Die Großmutter des ermordeten Zuchtschichtin erwiderte auf die Frage des Staatsanwalts, ob sie einmal gefragt hätte, daß ein Jude ihm vorprophet habe, ihn seinem Vater zu zeigen, wie er sich nicht entziehen. Der Dinkel des Ermordeten gibt an, er hätte den Lucas Prochodko fälschlich als Mörder angesehen infolge von Drohungen von Agenten der Geheimpolizei, daß er sonst niemals in Freiheit gesetzt werden würde. Bei der geistigen Verhandlung kam es zu Zusammenstößen zwischen dem Staatsanwalt und der Verteidigung. So beschuldigte die Verteidigung den Staatsanwalt, er formuliere seine Fragen an die Zeugen mehrfach so, daß die Aussagen, die das Gericht erhalte, keine Zeugenaussagen, sondern Staatsanwaltsausagen seien. Der Staatsanwalt fragte den Zeugen Schumann Zeugnissen, ob der Umstand, daß bei der Auffindung der Leiche aus der Tüte des Geheißten ein Zeugschlüssel herausgekommen und dann wieder in die Tüte zurückgelegt worden ist, in das Polizeiprotokoll aufgenommen wurde. Der Zeuge erinnerte sich nicht daran. Der Staatsanwalt bemerkte, der Lappen habe eine große Bedeutung. Auf Antrag des Verteidigers Gulenberg wurden diese Worte in das Protokoll eingetragen.

— Ein Spionageprozess vor dem Reichsgericht. Vor dem Reichsgericht in Leipzig begann Freitag die Verhandlung gegen den Schenktat von Belarug die Verhandlung gegen den Schenktat von Belarug und den Sprachlehrer Viktor Silvestre de Sacy einen französischen Staatsangehörigen, zuletzt in Baden-Württemberg wohnhaft. Kreutner und Dringenberg sind beschuldigt, sich an Spionagematerialien herausgegeben und dann wieder in die Tüte zurückgelegt worden ist, in das Polizeiprotokoll aufgenommen wurde. Der Zeuge erinnerte sich nicht daran. Der Staatsanwalt bemerkte, der Lappen habe eine große Bedeutung. Auf Antrag des Verteidigers Gulenberg wurden diese Worte in das Protokoll eingetragen.

— Beurteilung eines russischen Fiskus an Zwangsarbeit. Wie aus Posen (Kaukasus) gemeldet wird, ist der Fürst Dabiani, Offizier des Kaiserlichen Genoi, zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden. Der Fürst hatte aus Liebe zu der Fürstin Dabitschliant deren Gatten durch geungene Mörder töten lassen. Die beiden Mörder wurden je zwei Jahre Zwangsarbeit verurteilt.

## Humoristisches.

Sorch auf den Klang des... Töff-Töff. „Nun, wie atng, ist sie gleich erschienen, als Sie ihr mit Ihrer Mandoline eine Serenade brachten?“ Nein, aber da kam ein anderer und tute ihr was mit seiner Autobiographie, und da war sie gleich draußen.“

## Neueste Nachrichten.

### Vom Balkan.

Konstantinopel, 13. Okt. Der Grochwelt und der Bulgaren die Zusammenkunft der Missionarien des türkisch-bulgarischen Friedensvertrages vollzogen.

### Gestirnte Iller.

Newyork, 13. Okt. Der deutsche Flieger Kapitän Wald ist bei einem Flug über die West Coast abgegestürzt. Flieger und Apparat konnten geborgen werden.

## Reklameteil.



Katreiners Malzkaffee schmeckt gut, ist gesund und — billig. 20 Tassen nur 10 Pfennig.

**Anzeigen für Merseburg.**  
Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegen keine Verantwortung.

Sonnabend früh 9 1/2 Uhr entfiel sanft nach langem, schwerem Leben meine liebe Frau, unsere treuherzige Mutter, Schwester und Großmutter, Schwägerin und Tante

**Emma Litzendorf**  
geb. Weinde  
im 56. Lebensjahre.

Dies zeigt tiefbetrübt an im Namen aller Hinterbliebenen

**Louis Litzendorf.**

Merseburg, 11. Okt. 1913.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittags 3 Uhr vom südlichen Friedhofe aus statt.

**Ständesamtliche Nachrichten der Stadt Merseburg.**

Wom 6. bis 11. Oktober 1913.

**Aufgebote:** der Arbeiter Gustav Naup u. Martha Weine, Neumarkt 47; der Militär-Mechaniker Hermann Ritter und Amanda Göge, Markt 8 und Rittenstr. 9

**Eheschließungen:** des Fleischermeister Walter Göthe und Minna Hoffmann, Gottschalkstr. 26; der Malchiner-Fahrer Franz Berger und Minna Köpff, Weinberg 7; der Dreher Arthur Wolf und Marie Bartsch, Kleiststr. 6; der Schlosser Otto Strelow und Minna Claus geb. Gindler, Luisenstr. 14; der Lokomotivführer Peter Croft und Martha Deber, Bahnhofstr. 3.

**Eheverträge:** dem Schriftfeger Rieckel 1 S., Friedr. Str. 13; dem Bahnarbeiter Siegfried 1 S., Breite Str. 14; dem Schlosshärter Starke 1 S., Mühlberg 1; dem Zeltwagenarbeiter Häter 1 S., Selgrube 27; dem Elektro-Instalateur Kurt 1 S., Lindenstraße Nr. 19; dem Arbeiter Kolobsky 1 S., Kurze Str. 2; dem Arbeiter Meyer 1 S., Weltstr. 18.

**Eheverträge:** der Handarbeiter Eduard Beyer, 89 J., Hälterstraße 16; die Geheime des Schiedemeisters Daut, Friedr. Altenberg 57; der Privatmann Eduard Sachse, 56 J., Hälterstraße 21; der Privatm. Verbold Böllner, 74 J., Burgstr. 21; der Sattler Reinhold Dicks, 64 J., Krautstr. 7.

**Auswärtige Aufgebote:** der Schuhfabrikarbeiter F. C. Scheer und O. Bahnenmann, Weissenfels; der Fabrikarbeiter F. D. Grobenny und J. S. Baumgarten, Wender; der Maler H. Ch. M. Kied und W. H. Ohm, Schwan und Merseburg; der Schneider R. C. Freyer und A. W. Pempel, Behl; der Arbeiter E. Lebeda und J. Coppel, Rochschütz und Draht.

In den Anzeigen im Handelsamt sind Ausweisaport vorzulegen

**Nachlass-Auktion.**

Mittwoch den 15. d. M., von vormittags 9 Uhr an werde ich im Restaurant „Der guten Aue“, Saalstraße 14, eine Anzahl Nachlassgegenstände als:

- 1 Schrank, 1 Sofa, 1 Küchensch., 2 Weisstellen u. Matr., 2 Stühle, 1 Wandspiegel, 1 Wandhohle Treppeneleiter, Kinderstuhl, Schränkchen, Kinderportwagen, 2 Pängelampen, 1 Garderobehänder, Bilder, 10 Büchergeschnitten, Kleidungsstücke, Blumenhänder, Gardinenstangen u. öffentlich meistbietend veräußern.

**Karl Zehle**

Der 1. Januar ist

**schöne Wohnung**

mit Balkon, 1. Etage, 5 Zimmer, Kammer, Küche, Mädchenst. und reichl. Zubeh., m. Gas, für M. 600 zu vermieten und zu beziehen Lindenstraße 19, part.

Am 10 d. M. verschied nach längerem Leiden unser lieber Kamerad

**Reinhold Osche**

Kombattant von 1870/71.

Wir werden dem Entschlafenen ein treues Andenken bewahren.

Merseburg, den 11. Oktober 1913.

**Der Verein ehemaliger Kavalleristen zu Merseburg und Umgegend.**

Für die überaus reiche Anteilnahme beim Heimzuge unseres lieben Verstorbenen sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Im Namen aller Angehörigen:

**Ww. Anna Sachse**

geb. Eichler.

Merseburg, den 13. Oktober 1913.

**Verdingung.**

Die Anfuhr der im Jahre 1914 erforderlichen Steinmaterialien für die Provinzialstraßen:

1. im Aufsichtsbezirk Merseburg I aa. 895 cbm Bläcker, Bord- und Buchsteine von den Bahnhöfen Merseburg, Seandleben, Müllau sowie die Lieferung frei Baustelle von aa. 158 cbm Kies;
2. im Aufsichtsbezirk Merseburg II aa. 10 0 cbm Bläcker, Bord- und Buchsteine von den Bahnhöfen Merseburg und Köschau sowie die Lieferung frei Baustelle von aa. 450 cbm Kies;
3. im Aufsichtsbezirk Dürrenberg aa. 610 cbm Bläcker und Bruchsteine von den Bahnhöfen Köschau, Corbetta und Dürrenberg die Lieferung frei Baustelle von aa. 117 cbm Kies sowie die Anfuhr von 800 cbm Ausschachtungsboden;

soll am 1. und 2. am Montag den 12. Oktober 1913, vormittags 9 Uhr im Rathsaal der Stadt Merseburg, im Saal des Gasthof „Zur Kornprinzessin“ in Parbisch-Dürrenberg geteilt vergeben werden.

Verdingungen im Termin. — Anseerben sind zum Termin mitzubringen.

Weissenfels, den 9. Oktober 1913.

Der Vorstand des Landesbauamts.

**Acker- und Wiesenverpachtung.**

Mittwoch den 12. Oktober d. J. nachmittags 4 Uhr findet im Hause des Gutsbesizers Hüssen die Verpachtung von 42 Morgen Acker und 4 Morgen Wiese.

dem Herrn Hermann Jand zu Hüssen gehörig, in ganzen Blänen oder geteilt öffentlich meistbietend unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen hat. Beschreibhaber sind hierzu eingeladen, auch können sich dieselben schon vorher mit mir in Verbindung setzen.

**Albert Franke, Merseburg, Hältecke Str. 27.**

**4 Zimmerwohnung**

mit Bad der sofort oder 1. Januar zu beziehen  
Gutenbergsstraße 1

Zu meinem Hause

**Al. Ritterstr. 10 ist die 1. Etage** nebst Räume im Seitengebäude zu vermieten und 1. April 1914 zu beziehen. Besichtigung von 11-12 Uhr vormittags.  
Frau E. Schwarz.

**Wohnung**

sofort zu beziehen  
**Gutenbergsstraße 6**

Parterre-Wohnung (5 Räume, Bad, Gas mit Zubehör und Garten) zu vermieten und 1. Januar zu beziehen

**Fremdlich möbl. Zimmer** zu vermieten Lindenstr. 11, II.

**Fremdlich möbliertes Zimmer** an Herrn oder Dame zu vermieten Laugheider Str. 23

**Möbliertes Zimmer** zu vermieten Neumarktstr. 1, Hof 1 Tr.

**Läden mit Wohnung,**

in welcher Buchbinderei u. Papiergeschäft zu mit gutem Erfolg betrieben wird, per 1. April 1914 zu vermieten. ST u. R 799 in der Exped. d. Bl. inserieren. — sofort bar an jedermann bei kl. Ratenrückzahlung bis 5 Jahre Reell, diskret u. schnell. W. Litzow, Berlin 99, Donauwitzerstr. 32. Kostlose Ansk. Viele Dankscr.

**Schwarzer Gehrod,**

safte, feine, für starke Figur passend, billig abzugeben **Altenstr. 2.**

**Gut erb. Gehrod-Anzug,**

pass. für Jungmänner, Herren, zu verkaufen. **Al. Ritterstr. 14, i. U.**

**2 Matrasen (5 Mt.),**

1 Spiritus-Hängelampe (4 Mt.) zu verkaufen **Weisse Mauer 11**

**Eiserner Stagenofen**

billig zu verkaufen **Zeichstr. 35 part.**

**Eine Hundehütte und 1 Spinnrad**

zu verkaufen **Zeichstr. 35 part.**

**1 schwarzer Hof- od. Zughund**

verkauft **Janemann, Raundorf bei Körschdorf**

**1 Rub mit dem Kalbe**

zu verkaufen **Gröthke (bei Dürrenberg) 36.**

**Raufe**

getragene Kleidungsstücke, Federbetten, Möbel, Wäsche, Schuhe, Stiefel u. a. m.  
**6. Welt, Delarube 7.**

**Skat-Formulare**

hält vorrätig **Buchdruckerei Th. Rössner, Werseburg, Delgrube 9.**

Anmerksame Bedienung.

Minigste Preis.

**Karl Jänzer**

Adolf Schäfers Nachfolger  
Merseburg. Entenplan 7.

Spezial-Geschäft für

**Leinen- und Baumwollwaren, Tischzeuge, Handtücher, Hauswäsche, Bettfedern und Betten.**

Fernspr. 259.

Solide Qualitäten.

Grosze Auswahl.

**David's Mignon-Derzen,** frisch eingetroffen, empfiehlt **Adolf Böhme, Al. Ritterstr.**

**Für Rekruten!**

Ausserst billig

**Hosenträger**

**Kämme**

**Spiegel**

**Kleider-,**

**Schuh- und**

**Kopfbürsten**

**Hans Käther,**

Markt 20.



Am 17. Oktober treten die Kameraden zur Empfangnahme der Fackeln 8 1/2 Uhr abends an der Kreisblattdruckerei an.

Für diejenigen Kameraden, welche sich an der Fackel nach Leipzig am 19. Oktober beteiligen, Besprechung über Abfahrt um nach dem Fackelzuge im Neuen Schützenpauze. Das Direktorium.



Am 15. Okt. abends 9 Uhr **Versammlung** im Restaurant-Wartburg. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

**Preussische Elster-Saale-Kanal-Gesellschaft m. b. H. Merseburg.**

Am Donnerstag den 23. d. M., abends 1/2 9 Uhr, wird

Herr **Dr. Paul Ritter** aus Halle a. S. im „Tivoli“ zu Merseburg einen Vortrag halten über den

**Leipzig-Saale-Kanal und das Kanal-Projekt Leipzig-Eilenburg-Berlin.**

Wir laden alle Interessenten Merseburgs und der Umgegend hierzu ein.

Der Aufsichtsrat. I. A.: Dr. Rademacher.

Zweite Beilage.

Ein gutes Schwarzbrot — ein Hauptfordernis einer guten Ernährung.

Im „Naturarzt“ veröffentlicht Dr. Kruer, Breslau, über die Thema einen Artikel, der in seinen Hauptgedanken allgemeines Interesse hat. Er sagt: Seit unendlichen Zeiten bestand das Hauptnahrungsmittel der Menschheit in den Samen von Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Weizen und Reis. Enthalten sie doch in einem günstigen Verhältnis alle vier Gruppen von Nahrungsmitteln, deren der menschliche wie tierische Organismus bedarf: eiweißartige Substanzen, Stärkemehl, Fette und Salze. Das entbehrende aber ist der Gehalt an Mineralstoffen, sie sind gewissermaßen die Mineralisatoren, die den menschlichen wie tierischen Organismus mit Energie laden, die dem Menschen und dem Tier erst den eigentlichen „Sinn“ verleihen.

Die äußeren Schichten der Getreidekörner enthalten in der Hauptsache die Elemente der Mineralstoffe, ätherischen Öle und Fermente. Die inneren Schichten führen vorwiegend Stärkemehl. Dadurch nun, daß wir mit der technischen Vervollkommnung unserer Mühlenindustrie dazu übergegangen sind, immer feinere Mehle, feinere Graupen, feineren Grieß, feineren Reis herzustellen, die äußeren Schichten der Getreidekörner sind in Form von Kleien zu entfernen und an das Vieh oder zu verfäulen, brauchen wir uns gerade der wertvollsten Bestandteile der Getreidearten; wir nehmen im Weizenbrot und Weizengebäck, in feinem Grieß und Reis, den feinen Graupen im weissen Reis nur noch die ein Eiweiß- und Mineralstoffe, ätherischen Ölen und Fermenten armen Stärkemehlsanteile an.

Ein guter Reis enthält nur noch 0,82 Proz., das übrige Brotmehl nur noch 0,76—1,18 Proz., Semmelmehl 0,58—0,61 Proz., das feinste Weizenmehl, wie es zu Kuchen und Konditorwaren gebraucht wird, nur noch 0,38—0,42 Proz., dieser für unseren Körper so unentbehrlichen Nährstoffe. Wohllich steht es natürlich mit Grieß und Graupen.

Wie, ein unserer bedeutendsten Chemiker, sagte schon: „Kein einziges Nahrungsmittel wird so entwertet, wie gerade das Getreidebrot durch das moderne Mahlverfahren. Je weicher das Mehl, desto weniger Nährwert besitzt es. Ohne die Mithrionierung der Nährstoffe werden die anderen Stoffe unbrauchbar.“

Mit einem guten Schwarzbrot können wir den Eiweißbedarf unseres Körpers genau so gut decken, wie mit dem viel teureren Fleisch, wie auch Geh. Nahrung nennendens betont. Erst die Nährstoffarmut unserer heutigen verfeinerten Nahrung hat unsere Industrie zur Herstellung von „Eiweißextrakt“, „Eiweißkonzentrat“, „Eiweißpulver“ und „Eiweißtabletten“, „Schwarzbrotpulver“, wie überhaupt in den gehaltvolleren, febereichen Nahrungsmitteln allmählich dollkommen werden.

Man glaube nicht, daß ein Schwarzbrot etwa nur für einen gebundenen, kräftigen Mannes sehr Nützlich sein kann nur bei Übergang allmählich, so findet sich bald jeder, auch selbst ein von Haus aus schwächerer, ja selbst ein kranker Mann damit ab. Dr. S. Kasanin, Paris, sagt über die Wichtigkeit des Schwarzbrotgenusses: „In Verbindung mit Gemüse und Obst ist das Brot aus ganzem Korn ein Nahrungsmittel, welches sich dazu eignet, die menschliche Rasse wieder zu verjüngen.“

Merseburg und Umgegend.

13. Oktober.

\*\* Aber die Krankenversicherung der Dienstboten besteht bei den Dienstverhältnissen noch immer große Unklarheit. Es erscheint daher angebracht, die Dienstverhältnisse mit den Reichsverhältnissen vertraut zu machen. In dem Reich sind die Dienstboten kraft Gesetzes der zuständigen Krankenkasse an. Diese ist entweder die Ortskrankenkasse oder, wo eine solche eingerichtet ist, die Landkrankenkasse. Es ist durchaus unrichtig, daß die Landkrankenkasse schon ihrer Natur nach nur die Reichskassen nachzubilden hat. Die Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung vielmehr sehr wohl in der Lage, nicht nur die gleichen Leistungen wie die Ortskrankenkasse, sondern auch darüber hinausgehende Leistungen zu gewähren. Es ist allerdings richtig, daß eine Befreiung des Arbeitgebers von der Beitragspflicht stattdessen kann, wenn dieser die in der Statuta der zuständigen Kasse festgesetzten Leistungen aus eigenen Mitteln deckt, wenn seine Leistungsfähigkeit sicher ist. Die Leistungsfähigkeit muß aber in der Person des Arbeitgebers selbst gewährleistet sein. Eine etwaige Befreiung ist nur an dem einen einzigen Versicherungsverein hat auf die Verteilung dieser Frage durch die zuständigen Stellen keinen Einfluß. Ferner ist auch die vielfach vertretene Ansicht, daß schon der Nachweis eines Einkommens von 4500 Mk. oder eines Vermögens von 4000 Mk. und daneben eines Vermögens von 6000 Mk. als hinreichende Grundlage für die Befreiung zu setzen, durchaus unzutreffend. Diese hängt vielmehr von den veränderlichen Umständen ab. — Die Erklärung dafür, daß die Beiträge bei der Landkrankenkasse niedriger sind als bei jeder Privatversicherung, liegt auf der Hand, da die Landkrankenkasse als öffentliche Einrichtung auf rein gemeinnützigen Prinzipien ohne jede Rücksicht auf Gewinnerzielung errichtet ist.

Vor 100 Jahren.

Aus dem Tagebuch eines alten Wollendörfers.

Nachdem kaum die Franzosen auf einige Tage abgezogen sind, ist unsere ganze Gegend seit dem 7. Oktober wieder von Russen überflutet. Es ist ein Jammer und kaum zu beschreiben, wie roh und gewalttätig dieses Kriegsvolk ist. Sie handeln wie im Feindesland und bedrücken die Bevölkerung der umliegenden Dörfer hart. Ja, sie sind noch viel schlimmer, wie die Franzosen und überall hört man sagen: „Lieber bei den Franzosen im Kampf, als einen Russen.“ Wir haben zwar gehofft, daß uns nach dem Abzuge der Franzosen besser ergehen würde,

haben uns aber doch sehr getraut, denn nach dem Eintreffen der Russen ist das Kriegsland noch viel größer geworden. Wo sie hinkommen, verüben sie die gemeinsten Schandtaten. Die unglücklichen Kerle, die voller Ungeziefer sind, haben den Dorfbewohnern vielfach die Betten unter dem Kopfe vorgezogen und dies meist auf Geheiß ihrer Vorgesetzten, die oft noch toller mit den gemeinen Soldaten sind. Mit vieler Mühe hatten wir der russischen Einquartierung noch etwas Stroh und Schilf zum Unterstreuen unter die Pferde besorgt, ebenso feu für die Lagerstätte der Soldaten, obwohl in der ganzen Gegend kaum noch etwas zu haben war. Aber damit waren die unvernünftigen Menschen nicht zufrieden, sie forschten vielmehr unter Drogen und Scheiten Decken und Federbetten. Der Gedanke, daß sich diese unglücklichen Russen mit ihrem vielen und schrecklichen Ungeziefer in unsere Betten legen sollten, war unserer Mutter fürchterlich, zumal wir längst wußten, daß die Kerle nichts weiter herausgaben, was sie einmal in ihren Klauen hatten. Einige Betten waren uns schon von den künftigen Räubern geraubt und mit fortgenommen worden, so daß wir vorzeitig gemordet waren und nur die allergeringsten noch in Gebrauch hatten, während alle entbehrlichen Bettstoffe längst in einer finsternen Ecke des Oberbodens hinter dem Taubenschlage untergebracht worden waren. Auf den wohlgemeinten Vorschlag unseres Nachbarn hatten wir die Bettentpe eingeholten und außerdem alles durcheinandergeworfen, so daß die Soldaten glauben konnten, bei uns sei schon jede Ecke durchgesehen und wirklich nichts mehr zu haben. Unsere Mutter und auch wir Jungen glaubten so die Fehden, Bettstoffe und sonstige Verlägen in der finsternen Bodenstube sicher geborgen. Aber bald mußten wir doch merken, daß alle unsere Vorsicht und alles nichts nütze gewesen war, aber auch in der Dämmerung und unter dem Vorwand eines zwanzig angestrichenen Russen, die Hälfte davon auf Pferde, durch unser Hofort führten. Sie sahen schon überaus wild und verwegenen aus und ihr Gebahren ließ uns nichts Gutes ahnen. In ihrem für uns unverfänglichen Raubwettbewerb forschten sie vor allen Dingen warme Decken oder Betten, zugleich auch Eisen und zwar Wurst oder Schinken. Unter Drogen und Scheiten und allerlei häßlichen Schimpfwörtern brach ein Teil der Räuber auch gleich in das Haus ein. In der Stube umringten sie die bleiche, zitternde Mutter, der sie durch Gelten begreiflich zu machen suchten, daß sie schnell Eisen haben möchten. Dabei hatte man uns fortwährend im Auge, daß wir nicht etwa unbemerkt aus der Stube laufen und Hilfe herbeiholen könnten. Die arme Mutter war in ihrer Angst so verwirrt, daß sie sich nicht von der Stelle zu rühren vermochte und einer Ohnmacht nahe zu sein schien. Da sprang ein ganz besonders roh und brutal aussehender Unteroffizier, dem die Sacke zu lange dauerte, hervor und schmeißte die Mutter nieder, so daß sie auf dem Rücken lag. Wenn sie nicht schnell das Verlangte besorge, würden sie den Kopf mit einem Hieb zwischen den roten Patronen und Mutter schieben, erzielten aber von diesem unter dem Gelächter der anderen kaum einige fürchterliche Prüfte unter die Kinnlade, das uns die Hände kluterten und wir vor Schmerz in eine Ecke taumelten. Nun schlugen die Horden alles auf, was nicht offen war. Zuerst führten sie in den Brotschrank, in dem sich ein Brot und ein Topf mit Schweinefleisch, auch noch ein Eier befanden. An dem Brot saßen jedoch drei Russen nicht viel gelegen zu sein, denn sie schleuderten es bald in eine Ecke, haben es aber nachher wieder auf und filterten es ihren Pferden. Mit dem schönen Schweinefleisch aber rieben sich die gottlosen Russen ihrer Stiefel ein. Wir würden froh gewesen sein, wenn wir nur immer trodenes Brot zu essen gehabt hätten, denn in dieser Zeit ging es in der ganzen Umgegend auf den Dörfern sehr man, so daß es wohl vorkam, daß wir tagelang kein Brot zwischen die Zähne bekommen. Nun führten sie in die Schlafstube, durchwühlten die Betten und zwangen uns, daß wir das Stroh aus den Bettläden schüttelten. Alles wurde durchwühlt, die Kleiderkörbe aufgeschnitten und deren Inhalt herausgeworfen und lag ein in der Stube, welcher kaum zu bemerken war, demselben. Einige Russen hatten in ihren Futterkram die Federbetten hinausgetragen und den Pferden aufgebunden. Ein Russe schien doch ein wenig Mitleid mit unserer jammernden Mutter zu haben, denn er tröstete diese und versprach ihr, die Betten am andern Tage alle wieder zu bringen. Sein Versprechen hat er natürlich nicht gehalten, denn von den uns geraubten Sachen haben wir kein Stück wieder gesehen. (Schluß folgt.)

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

14. Oktober 1813.

Schwarzenberg's verstellte Dispositionen; Wälders richtige Auffassung der Lage. — Großes Heerengefecht bei Liebertsdorf.

Es beginnen die ereignisreichen Tage der Befreiungskriege. Man kann diesen Tag bereits als den ersten der Völkerrückkehr bei Leipzig anpreisen.

Die an diesem Tage bei Wälders und im Schwarzenberg'schen Hauptquartier zu Altenburg einlaufenden Nachrichten ließen erkennen, daß wiederum Wälders allein die Wälders Napoleon's richtige Erklärung hatte, daß bei Leipzig die Entscheidung liege. Inzess gelang es auch Wälders wiederum nicht, Schwarzenberg und den doppelten Spiel spielenden Schwaben zu seiner Umschauung zu bekehren: frisch auf Napoleon loszugehen, ihn einzukreisen und zu schlagen, was man ihn fand. Schwarzenberg suchte das von ihm selbst herbeigeführte energetische Vorgehen dadurch in die Tat umzusetzen, daß er mit seinen Truppen einen Kreis von 100 Kilometer Umfang um Napoleon schlang, um dann „mit der größten Sicherheit und vollkommenster Uebereinkommnung aller Armeen“ langsam konzentrisch gegen Leipzig vorzugehen. Das hielt sich heute wie ein militärisches Axiom; denn jeder Satz muß sich lozen, daß ein Napoleon mit Rechtigkeit die bündigen Linien der Einheitsarmee durchdringen hätte. Wälders versuchte, auch den schwedischen Kronprinzen zu bewegen, nach Leipzig zu marschieren, aber dieser zog es vor, seine Truppen auf Leipzig zu dirigieren, wodurch Wälders in der Überzeugung blieb, daß der Kronprinz „dem Entscheidungskampfe nur langsam teilzunehmen werde, als er für seine persönlichen Zwecke für erprießlich halte.

Dem russischen General von Toll war es zu bedanken, daß die Weiche Schwarzenberg's, die bisher auf Verwirrung seines seltzamen Eintragsplans gegeben hatte, im letzten Augenblick rückgängig gemacht worden und endlich die Karole „Marig auf Leipzig“ ausgegeben ward. Allerdings hatten die Schwabener und Wälders die Hauptarmee die Einseitigkeit fast gebrengt und diese in drei Gruppen geteilt, die sich gegenseitig nur schwer unterstützen konnten. Wälders wurde mit der Erkundung der Stellung Napoleons betraut und dies führte zu dem bedeutenden Gefecht von Liebertsdorf, südlich von Leipzig. Es war das größte Heerengefecht des Feldzuges und es fand auf einem für Kavallerie höchst ungeeigneten Terrain statt. Murat hatte 38 000 Mann zur Verfügung, Wälders etwa 60 000 Mann. Auf Seite der Verbündeten eröffnete Graf Pahlen das Gefecht; der Vorstoß geschah mit geringen Kräften und wurde von den Franzosen zurückgewiesen. Neu hinzutretende Reiterei ward sich auf den Feind und bald war der Vorstoß auf zur einen, bald auf der anderen Seite. Nach einer Pause im Kampf holte Murat Reiteren heran und es kam zu einem sehr heftigen Heerengefecht des Generals von Wälders mit seinen Kürassieren gegen die französische Reiterei, die schließlich von Infanterie unterstützt wurde, jedoch die Verbündeten zum Rückzug genötigt wurden. Dann gab es wieder eine Gefechtspause, bis das Corps Reuault anrückte. Dieses bemächtigte sich, nicht ohne harten Kampf, des Dorfes Liebertsdorf, gerade, als Murat seine Kavallerie nochmals zu einem gewaltigen Vorstoß ansetzte. Dieser ward zuerst erfolgreich, dann aber brachte die russisch-preussische Artillerie die Franzosen zuerst zum Stehen, und als nun die Reiterei der Verbündeten wieder vorrückte, begann die französische Kavallerie wieder heftig und ohne in die Richtung bis Probstheide zurück. Unter wechselnden Eriolgen wurde bis zum Abend noch weiter gekämpft, wobei das Dorf bald in den Händen der Verbündeten, bald in denen der Franzosen blieb. Das Gesamtresultat war für die Verbündeten günstiger, als für die Franzosen; die Reiterei der letzteren war durch das Gefecht fast besorganisiert. Bei den Verbündeten hatte das Gefecht das Gute, daß man im Hauptquartier nun in eine hinere Stimmung geriet und bereits am selben Tage die Dispositionen für die Entscheidungsschlacht am 16. Oktober ausgegeben wurden.

Vermischtes.

\* (Drei ungarische Wälders erschossen.)

Im Walde bei Sopron Restitur ließ, wie ein Telegramm aus Budapest meldet, der Wirklichkeitsbeamte Rablisslaw Marfash in Begleitung zweier Förster auf fünf Wälders. Auf die Aufforderung die Wälders auszuliefern, antworteten die Wälders mit Schüssen. Die Jäger schloßen hierauf drei Wälders tot; die übrigen zwei entkamen auf der Flucht.

\* (Eisenbahnunfälle in Ungarn und Rußland.)

Bei Belnezes benutzten am Sonnabend sechzehn Arbeiter der Wäldersfabrik die Anlage der Schienenbahn. Bei einer schweren Kurve am 1. Oktober der 3 u g und fuhr in mehrere Wagen hinein, die auf einem Seitengleise standen. Sämtliche Arbeiter sind, wie man aus Budapest meldet, schwer verletzt worden. — Auf der Eisenbahnlinie am Anur führte, einem Telegramm aus Petersburg zufolge, ein Dienstag in den Fluß. Der Lokomotivführer, der Heizer und vier andere Bahnangestellte wurden getötet, mehrere wurden verwundet.

Handel und Verkehr.

Mitteldeutscher Brauntoblenmarkt im Monat September 1913. Der Deutsche Brauntoblen-Industrie-Verein in Halle a. S. gibt folgenden Überblick über den Geschäftsgang: Im mitteldeutschen Brauntoblenbergbau aktualisierte die Beschäftigung in der Vorzeit im allgemeinen zufriedenstellend. So war der Absatz in Kustoblen bemerkenswert in den Bezirken, in denen mit der Verarbeitung der Rohen begonnen worden ist. Lebhaft auch in den sonstigen Bezirken nicht ungenügend. Ebenso ist in dem Ausgang von Wälders ziemlich eine Besserung gegen den Vormonat und verhältnismäßig auch gegen das Vorjahr ein. Von Einfluß auf die Steigerung des Verlaufs war allerdings wohl das Veranlassen des Termins für den Eintritt der Winterpreise. Verhältnismäßig wird auch einem Anflusse des Nachpretteneinzelhandels bedient. Der Mangel an gelerntem und ungelerten Arbeitern dauerte in einer Reihe von Bezirken des mitteldeutschen Brauntoblenbergbaues weiter an.

Getreide- und Produktverkehr.

Bei Lin, 11. Oktober.

Weizen 104. inkl. 18400—18600 Mk.  
Roggen 104. inkl. 15700—16800 Mk.  
Hafer 104. inkl. 17200—18200 Mk., do. mittel 15700 bis 17000 Mk.  
Weizenmehl Nr. 00 brutto 23,00—27,50 Mk.  
Roggenmehl Nr. 00 19,00—21,70 Mk.  
Gerste 104. inkl. 148,00—166,00 Mk., do. schwerer frei Wagen und Bahn 157,00—168,00 Mk., do. russische frei Wagen 138,00—187,00 Mk.  
Roggenklein netto ab Wälders exkl. Sad 10,00 bis 10,50 Mk.  
Weizenmehl groß netto exkl. Sad ab Mühle 10,00 bis 10,50 Mk., do. fein netto exkl. Sad ab Mühle 10,00 bis 10,50 Mk.

Produktverkehr in Belgien.

am 10. Oktober

Weizen rußisch 188—190 50. B.  
Inländisch, 188—190 50. B.  
senfter unter Notiz  
Argentin. 224—229 50. B.  
Russischer 220—225 50. B.  
Manitoba 220—229 50. B.  
Roggen rußisch 166—180 50. B.  
Inländisch, 166—180 50. B.  
Preuß. 161—168 50. B.  
Polener 200—220 50. B.  
Gerste, Branntwein, 176—184 50. B.  
senfte über Notiz  
Saalgerte 177—186 50. B.  
senfte über Notiz  
Malt und Futterm. 140 bis 165 50. B.  
Hafer behauptet  
inländisch, 164—173 50. B.  
ausländisch, 166—174 50. B.



# Correspondent.

**Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.**  
bei Zahlung von unfern Anzeigenstellen; bei Zustellung ins Haus durch unsere Ausdräger in der Stadt und auf dem Lande ansonsten durch die Post 1.20 Mk. oder 42 Pf. vierteljährlich. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen nachmittags. — Nachdruck unserer Originalmeldungen ist nur mit schriftlicher Genehmigung gestattet. — Für Rückgabe unangelegter Einlieferungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
8 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt  
m. neuest. Romanen und Novellen.  
4 seit. landwirtsch. u. handelsbeil.  
mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für die erste Beilagenzeile über deren Raum für Werbung und andere Umgebungen 10 Pf. kleinste Anzeigen 25 Pf. ausserhalb pro Zeile 20 Pf. im Restameteil 40 Pf. Bei komplizierterem Satz erheblicher Anschlag Gebühr für Geradenstellen nach Vereinbarung. Für Nachstellungen und Chiffrenmaterial besondere Berechnung, nach Umständen mit Vergünstigung. Erfüllung der Werbung durch Anschlag für andere Vertriebswege nur am Tage vorher, frühestens 11 Uhr bis höchstens 9 Uhr, Familienangelegenheiten bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 241.

Dienstag den 14. Oktober 1913.

40. Jahrg.

## Das Problem des Panflavismus.

Über den Begriff des Panflavismus ist während der Balkankriege viel gesprochen und geschrieben worden, und man erinnert sich auch der Reichstagsverhandlungen, in denen Herr v. Westmann Koloweg über die Gefahren der panflavistischen Bewegung sprach. Immerhin herrscht noch viel Unklarheit über die Bedeutung des panflavistischen Problems, und wir nehmen daher gern Notiz von einer Studie, die der deutsch-russische Schriftsteller Axel Schmidt in der Monatschrift „Die Zeit“ veröffentlicht hat und die „Der treibende Panflavismus“ überschreibt.

Schmidt behauptet darin, es sei unrichtig, den Panflavismus als eine politisch-nationalistische Strömung darzustellen. Sein Ursprung sei vielmehr religiös-kultureller Natur. Die Begründerin des Panflavismus sei niemand anders als eine Deutsche. Dem genialen Blick der Kaiserin Katharina II., einer Prinzessin aus dem Hause Zerbst, sei es vorbehalten gewesen, zu erkennen, daß Russlands Pläne auf das Schwarze Meer und den Zugang zum Mittelmeer durch die Hilfe der Balkanvölker eine wesentliche Erleichterung erfahren könnten. Sie warf zu diesem Zweck den Ruf der Befreiung der orthodoxen Brüder vom türkischen Joch in den Balkan hinein, wobei sie sich vor allem an zwei nichtslawische Völker — Rumänen und Griechen — wandte, weil diese damals die kulturell fortgeschrittensten waren. Umfassende Bestrebungen zur Befreiung der orthodoxen Balkanvölker zum Islam zu orthodoxen Diensten für seine politischen Ziele. Denn nicht die Befreiung der Balkanvölker war der Zweck der Kämpfe, sondern die Eroberung einer besonderen südlichen Grenze und die freie Durchfahrt durch die Dardanellen. Erst sehr allmählich, so zeigt Schmidt im weiteren Verlauf seiner Darlegungen, sicerte das Interesse für die orthodoxen Brüder auch ins russische Volk hinein, bis es dort der großartigen agitatorischen Tätigkeit des Volksführers Kairoff in den 70er Jahren zu der bekannten Volksbewegung kam, die schließlich zum russisch-türkischen Kriege vom Jahre 1877 führte. Von hier an kompliziert sich die panflavistische Bewegung, indem sich verschiedene neue Einflüsse bemerkbar machten, ohne freilich jemals die

zeigt, wie tief sich Ferdinand von Bulgarien in die slavische Seele eingelebt hatte, als er bei Ausbruch des Krieges den Kreuzzug gegen den Islam predigte, und meint, jetzt, wo die türkische Macht in Europa zusammengesunken sei, sei auch der Panflavismus in sich zusammengebrochen; war doch sein Ziel erreicht. Da es aber nur negativer Natur war, so gerieten sich die bisherigen Verbündeten nur zu leicht über die Verteilung in die Haare. Auch hierbei zeigte es sich, daß das türkische Element durchaus im Vordergrund stand. Erhielten ihnen doch eine kirchlich verschieden geschlechtliche Bevölkerung innerhalb eines Staates als so unendlich, daß sie sofort mit Feuer und Schwert in den neu eroberten Gebieten gewalttätige Verheerungen betrieb. Der Versuch einiger Theoretiker, dem Panflavismus jetzt eine antigermanische Grundlage unterzuschreiben, kann nach Schmidt nicht gelingen: „Denn nicht zwischen Slaven- und Germanen geht die Trennungslinie, sondern mitten durch die slavischen Völker, deren byzantinische und römische Hälften niemals ein Ganzes bilden können, weil ihre kulturelle Entwicklung die einen nach Osten und die anderen nach Westen weist.“ Man sieht, daß der gute Kenner russischen und slavischen Wesens eine vom deutschen Standpunkt aus gesehen optimistische Auffassung über die panflavistische Bewegung hat, und wir können nur wünschen, daß er mit seiner Dargestellung recht behält.

## Die Heuchelei der Ueberichuhzöllner.

Es ist wirklich ein Hochgenuss, so schreibt die „Frankfurter Zeitung“, die Urteile der deutschen Hochzöllner über die amerikanische Zollermäßigung zu lesen. Erst kam, vor einigen Wochen, der Geschäftsführer des Zentralverbandes Deutscher Industrieller und prophezeite dem amerikanischen Wirtschaftsleben so glänzende Wirkungen der Tarifreform, daß man ihn künftighin freis als Kronzeugen für eine gleiche Reformpolitik in Deutschland wird anführen dürfen. Und jetzt kommt die „Konservative Korrespondenz“ und offenbart ein solches Verständnis für die Bedürfnisse der Konsumenten wie der verarbeitenden Industrie, daß man sich beinahe in die Zeiten vor 1879 zurückversetzt glaubt, in denen die Konservativen mit dem Getreide bauenden Grundbesitz an der Spitze, noch radikale Freihändler waren. Das konservative Organ schreibt nämlich:

Mit der teilweisen Abtragung der übertrieben hohen Schutzzölle bezweckt man lediglich, die dem Konsum auferlegte drückende Last einer monopolistisch gearteten Produktion zu erleichtern, keineswegs aber der ausländischen Industrie einen Steigbügel hinzubringen, damit sie auf Kosten der heimischen Arbeit ein hohes Maß bestreiten könnte. Die von der demokratischen Partei unter Führung Wilsons im Wahlkampf zugesagte Tarifrevision war hauptsächlich gegen die Auswüchse gerichtet, von denen das eigene Wirtschaftsleben infolge des aufsteigenden Gebahrens der Tarifmagnaten bedroht war. Der Bewucherung der verarbeitenden Industrien durch die künstliche Verteuerung der Rohmaterialien sowie der Schrumpfung der minderbemittelten Volksklassen durch die ungebührliche Steigerung der Preise für notwendige Konsumartikel soll ein Riegel vorgezogen werden, indem die Einfuhr einer Reihe von Rohstoffen und Lebensmitteln für zollfrei erklärt wird. Der amerikanischen Industrie wird dadurch ein Dienst erwiesen, und die Bevölkerung sieht wenigstens den guten Willen, einer Verbilligung der Lebenshaltung für den Fall von Nötenbildungen in Landesproduktion den Weg zu ebnen.

Es gehört schon ein gutes Quantum Abgebrühtheit dazu, so über eine Zollermäßigung im Auslande zu urteilen und dann im selben Atem zu erklären, für Deutschland gelte das alles nicht! Die deutschen

Verarbeiter und Verbraucher leiden unter dem gleichen Übel der Verteuerung, wie die Vereinigten Staaten. Und deshalb muß man verlangen, daß auch bei uns jetzt endlich ein Schritt zum Abbau der längst nicht im heutigen Umfange nötigen Hochzölle getan werde, eine Reduktion, die doch wenigstens das schlimmste beseitigt. Die Konservativen freilich wollen nicht einmal die Aufhebung der Futtermittelzölle gubehen. Sie sind eben die echten Freunde des Volkes und der Bauern im besonderen.

## Frankreich und Spanien.

**Fischon über die Präsidentenreise.**  
Über die Bedeutung der Reise des Präsidenten Poincaré erklärte der französische Minister des Auswärtigen, Fischon, in Cartagena einem Berichterstatter folgendes:  
„Die Madrider Reise des Präsidenten, welche sich an die Londoner Reise angeschlossen, sowie die von König Georg V. veranlaßte Entsendung eines königlichen Gesandten nach Cartagena sind neue Beweise für die engen, freundschaftlichen Beziehungen, welche in der gleichen freundschaftlichen Absicht England, Spanien und Frankreich vereinigen. Der allgemeine Friede in Europa kann davon gewiß nur Nutzen ziehen. Was die besonderen Interessen Frankreichs anbelangt, so sind sie zu offenkundig mit dieser Politik verknüpft, als daß es notwendig wäre, sie eigens hervorzuheben.“

Diese Erklärung ist so allgemein und so vorsichtig abgemessen gehalten, daß man in ihr die Feststellung eines ungetrübten diplomatischen Erfolges nicht erblicken kann. Den Worten Fischons ist das Verständnis der eigenen Schwäche deutlich aufgeprägt.

**Das Urteil der Pariser Presse.**  
Das einzige größere französische Blatt, das radikallos den französischen Mitheloff eingeseht ist, der „Intransigent“.

„Wie man erfieht, hat sich absolut in unseren Beziehungen zu Spanien nichts geändert. Man hatte von einer Wiedereröffnung Spaniens in das europäische Konzert gesprochen und wollte dieses Wiedererstreben durch eine Militärkonvention und durch eine Handelsverhandlung untertreiben. Weder das eine noch das andere scheint geüffnet zu sein, und aus dem allen ist nur eine allgemeine Mißstimmung geboren worden. Der Wortlaut der Taaffe wie der des Komunikates erlauben tiehe doppelte Auslegung. Es geht aus ihnen lediglich hervor, daß sich nichts Neues durch die Reise Poincarés ereignet hat.“

Die anderen Zeitungen sprechen ihre volle Zufriedenheit mit dem erreichten „Erfolge“ aus. So schreibt das „Journal“: „In der Frage des Mittelmeer-Gleichgewichts schließt sich Spanien öffentlich der französisch-englischen Gruppe an. Dieser Verbindungsstrich zwischen Gibraltar und Toulon war unabweislich.“

„Ähnlich meint der „Excelsior“: Die Flottenunternehmung von Cartagena bedeutet einen öffentlich gültigen Pakt, eine Triple-Entente im Mittelmeer.“

Der „Matin“ jubelt förmlich: „Die Reise Poincarés ist der Markstein für den Beginn der französisch-spanischen, oder richtiger englisch-französisch-spanischen Entente cordiale.“

Die „Petite République“ schreibt: „Wir wissen nunmehr, daß die Entente nicht bloß in Marokko, sondern auch in Europa in der allgemeinen Politik der beiden Regierungen ihre Anwendung finden wird.“

Die „Lanterne“ zieht auch Deutschland in ihre Betrachtungen: „Wird Deutschland die Weisheit besitzen, dieses unermessliche Ereignis ohne Restriktionen hinzunehmen? Wir hoffen es. Wenn Deutschland sich darüber ärgern sollte, hätte es unrecht.“

**Depechenwechsel zwischen Poincaré und dem König von Spanien.**

Paris, 11. Okt. Präsident Poincaré hat von Lord des „Diderot“ an den König von Spanien, der sich an Bord der „España“ befand, ein Funktelegramm gesandt, in dem er dem König, der Königin und der Platon seinen Dank für den bei seiner aufrechten und freundschaftlichen Empfang und für die herzlichen, Frankreich gegenüber bezugten Gefühle ausdrückt und den herzlichen Wünschen Frankreichs für den König, die Königin und Spanien Ausdruck verleiht. Der König sprach durch Funkpruch im Namen Spaniens und im Namen der Königin, sowie in seinem eigenen Namen aufrichtigen Dank aus und übermittelte herzliche Wünsche für die Größe und das Gedeihen Frankreichs, sowie für das Glück des Präsidenten Poincaré und seiner Gemahlin.

## Die Lage auf dem Balkan.

Eine Anfertigung des serbischen Ministerpräsidenten Rajitch, daß Serbien aus Gründen der strategischen Sicherheit eine Verbesserung seiner Grenzen gegen Alba-



Von diesen allgemeinen Bestimmungen aus urteilt Schmidt zu den letzten Ereignissen auf dem Balkan.